

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtorbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 5. Sonnabend, den 4. Februar 1911. 15. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Paul Singer †. — Praktische Arbeit. — Zentrum und Arbeiterschütz. — Aus dem Straßburger Steinhauergewerbe. — Der erste deutsche Frauentag. — Vertrauliches aus einer christlichen Gewerkschaftsleitung. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Dittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Änderungen. — Briefkasten. — Anzeigen

Beilage: Pflastersteingroßhandel. V. — Korrespondenzen. — Feuilleton: Was Plinius über die Steine und die Steinverwendung sagte. I.

Paul Singer †.

Der Tod hat plötzlich eine große Lücke in die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gerissen: Der Abgeordnete Singer ist am 31. Januar im Alter von 67 Jahren gestorben. Was er der Arbeiterpartei war, wie er der Arbeitersache gedient, wie er in unentwegter Prinzipientreue kampfesfreudig, uneigennützig und mit großer Objektivität für die letzten Ziele der Sozialdemokratie eintrat, das werden wir später noch eingehender in Erinnerung bringen.

Heute wollen wir der tiefen Trauer über den schweren Verlust Ausdruck geben und das Andenken unseres Singer ehren durch die Versicherung, daß die Arbeiterschaft Deutschlands nach seinem Vorbild ungebeugt den Kampf für die Erlösung der darbenenden Menschheit führen und nicht rasten wird, bis für die gesamte Menschheit die Befreiung aus ökonomischen und politischen Banden der Ausbeutung und Unterdrückung errungen worden ist.

Ehre dem Andenken unseres großen Freundes und Genossen!

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperrt sind: Emden: Plaz Kleefemann. — Sulzfeld (Bad.): Firma Jakob Kern. — Demitz-Thumitz: Die Firmen Döde & Forke u. Eisold. — Reinheim: Die Firma Jakob & Co. in Versau. — Balduinstein: Zementfabrik Hemminge. — Dresden: Granitwerk Keil & Co. — Eschershausen: Annawerk in Brunkenen; Braunschweig: Dolomit- u. Kalksteinbrüche, G. m. b. H., in Brunkenen, und die Firma Rüsthardt.

Speppenheim a. d. Bergstraße. Im hiesigen Granitbezirk sind die Differenzen durch eine Vereinbarung beigelegt. Aus betriebs-technischen Gründen konnten nicht alle Kollegen eingestellt werden. Die reisenden und abgereisten Kollegen mögen hieraus ihre Konsequenzen ziehen.

Böbau. Die Granitarbeiter der Firma Kloß haben den Tarif gekündigt. Die Firma ist bemüht, fremde Arbeitskräfte heranzuziehen.

Reichenbach im Odenwald. Die Firma Deutsche Steinindustrie verlangte von den Kollegen eine schriftliche Erklärung dahingehend, daß die Hilfsarbeiter während dem Bestehen des Steinmehl- und Schleifertarifes keine Lohnforderungen und auch keine Massenkündigung vornehmen. Diese Forderung der Firma wurde natürlich abgelehnt. Der Streik unserer Kollegen wird seit fünf Wochen mit größter Einmütigkeit geführt.

Ettringen bei Mayen (Rheinland). Die Firma Gebrüder Ott hat unseren Mitgliedern gekündigt, weil sie sich weigerten, aus dem Verbands auszutreten. Die Firma ist gesperrt.

Straßburg (Elsaß). Bei der Firma Steinindustrie Schachenmühle wurde von den Kollegen die Arbeit niedergelegt infolge Einführung einer die Arbeiter schwer schädigenden neuen Arbeitspraxis. Die Unternehmer drohen mit einer allgemeinen Aussperrung. Die Steinarbeiter allerorts wollen dies beachten.

Gesperrt sind: Schweiz: Surava, Zürich, Basel. — Oesterreich: Wien, Graz. — Frankreich: Abainville.

Belgien. Seit dem 11. November 1910 stehen 2000 Mann Steinarbeiter in Lessines im Kampfe. Die Unternehmer wollten den Arbeitern ein neues Arbeitsreglement aufzwingen, das einen großen Rückschlag mit

sich gebracht hätte. Sie wollten den Tagelohn ebenfalls durch Akkord ersetzen, die Zulassung zur Arbeit von einer ärztlichen Untersuchung abhängig machen und die Arbeitszeit um 2 Stunden verlängern. Ferner sollten Strafen eingeführt werden für Verspätungen, bei zweimaligem Zuspätkommen Aussetzung von 8 Arbeitstagen.

Die Arbeiter aber weigerten sich, diese Forderungen der Unternehmer anzunehmen und haben die Arbeit nach fruchtlosen Unterhandlungen niedergelegt. Der Landesverband hat sich ihrer sofort angenommen und erhebt von allen seinen Mitgliedern einen Extrabeitrag von 50 Cents monatlich, um die Leute einigermaßen unterstützen zu können. Obwohl der letzte große Kampf in Ccaussines nicht kleine Anforderungen an sämtliche Mitglieder stellte in bezug auf finanzielle Unterstützung, so wird doch die neue Extrasteuer regelmäßig entrichtet. Die Kollegen sind gewillt, ihr Möglichstes zu tun, um den bisherigen Achtstundentag in Lessines beibehalten zu können.

Es scheint wirklich, als ob die Unternehmer in verschiedenen Landesteilen probieren wollen, die Organisation, die seit der Einführung der Streikunterstützung in bester Entwicklung steht, vernichten zu wollen. Nachdem ihnen dieses in Ccaussines nicht gelungen ist, haben sie sich ein andres Feld ausgesucht und beginnen mit ihrem brutalen Vorgehen beständig in der Winterrzeit. Der Verband der Steinarbeiter muß auch alle seine Kräfte zusammennehmen, um diesen Kämpfen widerstehen zu können. Der Konflikt kostet pro 14 Tage ca. 15 000 Franf.

Internationales Steinarbeitersekretariat.

Praktische Arbeit.

Um die fruchtbringende Tätigkeit unsres Verbandes richtig würdigen zu können, brauchen wir bloß das Tarifwesen einer Betrachtung zu unterziehen. Seit Jahren wird diesem wichtigen Faktor im Verbands eine große Bedeutung beigelegt, und je mehr sich das Tarifwesen in der Steinindustrie ausbreitet, auf desto festerer Grundlage wird unser Verband selbst gestellt. Für das Jahr 1910 weist das Tarifwesen im Steinarbeiterverband folgendes, sehr erfreuliche Resultat auf:

Am 1. Januar 1910 bestanden: 163 Tarife für 1039 Betriebe mit 13 668 Personen.

Durch Ablauf oder aus sonstigen Gründen erledigten sich im Laufe des Jahres: 66 Tarife für 589 Betriebe mit 7048 Personen, darunter 6132 Mitglieder.

Im Jahre 1910 sind abgeschlossen: 82 Tarife für 708 Betriebe mit 9126 Personen, darunter 8075 Mitglieder.

Von den Abschlüssen 1910 waren erstmalige: 29 Tarife für 169 Betriebe mit 2864 Personen, davon 2349 Mitglieder.

Von den Abschlüssen waren Erneuerungen: 53 Tarife für 539 Betriebe mit 6262 Personen, darunter 5726 Mitglieder.

Durch Lohnbewegung ohne Arbeitseinstellungen sind abgeschlossen: 64 Tarife für 573 Betriebe mit 7336 Personen, darunter 6479 Mitglieder.

Infolge Streit oder Aussperrung kamen zum Abschluß: 18 Tarife für 135 Betriebe mit 1790 Personen, darunter 1596 Mitglieder.

Am 1. Januar 1911 war Tarifbestand: 179 Tarife, gültig für 1158 Betriebe mit 15 446 Personen, darunter 13 468 Mitglieder.

Im Jahre 1910 sind nicht wieder erneuert: 12 Tarife für 50 Betriebe mit 786 Personen.

Es war somit im vorigen Jahre keine Kleinigkeit, 82 Tarife unter Dach und Fach zu bringen. Besonders fällt auf, daß 29 erstmalige Abschlüsse erzielt werden konnten. Daraus ersehen unsere Kollegen mit besondrer Genugtuung, wie der Verband rastlos bestrebt ist, dem wilden und zügellosen Akkord unweilen immer mehr das Feld streitig zu machen. Und wie zähe halten die Unternehmer am wilden Akkord fest. Am besten hat dieses ja auch der Hoffsteinmehlmeister Burer (Maulbronn) in seinem Buche: „Der Steinhauer an der Arbeit“, drastisch zum Ausdruck gebracht. — Die Christlichen Lechnen ja so nach Erfolgen und die schwarzen Sekretäre verstehen es meisterhaft, die Deffentlichkeit durch marktstreuerische Berichte, die den Stempel der Unwahrhaftigkeit bei jeder Druckzeile erkennen lassen, irre zu führen. Mit Erfolgen auf tariflichem Gebiete können sich die Christlichen nun nicht stark sehen lassen. Der Keramarbeiterverband ist mit seiner Tarifpolitik in der Steinindustrie ohne jede Bedeutung, und wie gern will sich sein Verbandsorgan mit den erzielten Resultaten des „roten“ Verbandes brüsten. Die schwarzen Jongleure haben nicht einmal den Mut, die Wahrheit einzugestehen und die Zahlen, welche den roten Verband betreffen, zu veröffentlichen.

Wie im Steinarbeiterverband das Tarifwesen in den einzelnen Gauen bestellt ist, zeigt nachstehende Aufstellung:

Gau	Bestand der Tarife am 1. Januar 1911			
	Tarife	Betriebe	Personen	Mitglieder
1. Gau: Berlin	10	95	824	685
2. „ Striegau	9	63	1756	1488
3. „ Dresden	23	199	2601	2440
4. „ Leipzig	9	46	523	503
5. „ Erfurt	11	23	372	315
6. „ Hannover	31	176	1761	1683
7. „ Köln	13	97	677	502
8. „ Mannheim	17	113	1223	1038
9. „ Karlsruhe	24	126	1665	1665
10. „ Regensburg	27	125	3016	2023
11. „ Würzburg	5	95	1289	1126
Summa	179	1158	15746	13468

Besonders in Süddeutschland hielten die Unternehmer am wilden Akkord mit großer Hartnäckigkeit fest, aber diese rückständige Meinung ist den Herren gründlichst verleidet worden. Im Maintal konnte im September 1910 der Müschelkalktarif abgeschlossen werden, und über kurz oder lang wird ebenfalls im dortigen Sandsteingebiet ein dementsprechender Erfolg aufzuweisen sein. Die Unternehmer sehen ja nun selbst ein, daß es vom geschäftlichen Standpunkt aus ganz verkehrt wäre, sich gegen Tarifverträge zu wehren.

In einer Reihe von Zahlstellen muß auch dieses Jahr auf erstmalige Tarifabschlüsse intensiver hingearbeitet werden. Es muß mit allem Nachdruck versucht werden, besonders in den Steibrüchen dementsprechende Erfolge zu erzielen.

Die Kollegen können mit Freuden konstatieren, daß der Einfluß des Steinarbeiterverbandes immer mehr um sich greift. Unsere Kollegen hätten sich in den letzten drei Jahren in einigen Gebieten vor Lohnreduktionen nicht mehr retten können, wenn nicht Tarife bestanden hätten.

Die Christlichen blähen sich immer ungeheuer auf mit ihrer geleisteten positiven Arbeit. Nun fordern wir die Herren auf, sie sollen einmal in der Keramarbeiterzeitung eine Aufstellung geben, wo ihr Verband in der Steinindustrie Tarife abgeschlossen hat. Um die wahrheitsgemäße Beantwortung dieser Frage wird sich genanntes Blatt mit einigen nichtsagenden Redensarten herumdrücken, aber die Agitation wird in derselben — schuftigen Weise weiterbetrieben, daß der Steinarbeiterverband praktische Arbeit nicht leistet.

Auch die Unternehmer werden sicherlich die vorgeführte Zahlenaufstellung mit Interesse, sicherlich aber auch mit einigem Unbehagen lesen. Sie werden daraus die Lehre ziehen müssen, daß es wohl sehr häufig besser ist, wenn bei Lohnbewegungen mit den Arbeitern eine Verständigung herbeigeführt wird. — Die 179 Tarife, welche gegenwärtig für unsre Kollegen Gültigkeit haben, müssen uns anspornen, diese Erfolge auch in agitatorischer Weise ganz gehörig auszunützen.

Zentrum und Arbeiterschütz.

(Aus der Gewerbeordnungskommission des Reichstags.)

Den Entwurf zur Abänderung der Reichsgewerbeordnung hat die Regierung im Jahre 1909 mit dem Schluß des Reichstags unter den Tisch fallen lassen, weil die Großindustrie wegen einiger Kommissionsbeschlüsse Värm schlug. Um nun doch den Schein sozialpolitischer Reformen zu wahren, legte die Regierung neben dem Gesetzentwurf über die Heimarbeit auch einen über die Abänderung einer Anzahl Paragraphen der Gewerbeordnung vor, durch den dem Bundesrate die Befugnis erteilt werden soll, „für bestimmte Gewerbe“ Lohnbücher oder Arbeitszettel vorzuschreiben. In die Lohnbücher oder Arbeitszettel sollen der Zeitpunkt der Uebertragung der Arbeit, ihre Art, ihr Umfang, ob Akkord- oder Schichtlohn, die Lohnsätze, die Bedingungen für die Lieferung von Werkzeugen und Stoffen, der Zeitpunkt der Ablieferung, der Lohnbetrag, Abzüge und der Tag der Lohnzahlung eingetragen werden. Durch den fakultativen Charakter der Vorschrift will die Regierung den Zwang umgehen, daß den armen Mißständen der Lohnzahlung in der Großindustrie ebenfalls zu Leibe gegangen wird. Dagegen stellen die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder den Antrag: diese Vorschriften (§ 114a) sind für alle Gewerbe und Industrien obligatorisch zu machen. Hue begründete diesen Antrag, indem er Beispiele für die Notwendigkeit aus der Sütten-, Walzwerks- und Maschinenindustrie und auch aus dem Bergbau und der chemischen Industrie anführte. Die meisten Arbeiter in der Großindustrie wüßten bei Annahme der Arbeit nicht, welchen Lohn sie bekommen, und der Akkordtag werde in den seltensten Fällen von Uebernahme der Arbeit vereinbart. — Ein Regierungskommissar erklärte, die Regierung lasse sich auf Anwendung dieser Vorschrift für die Großindustrie, den Bergbau usw. nicht ein. Für die Großindustrie sei 1908 nach Anhörung von Arbeiterauschüßvertretern auch eine Bundesratsverordnung erlassen worden. — Giesberts (Zentrum) war im Prinzip mit dem sozialdemokratischen Antrag einverstanden; er hielt ihn aber für schwer durchführbar, außerdem wolle die Regierung den Antrag nicht. — Schwarz (Zentrum) fragte die Regierung, ob ihr die von Hue vorgetragene Beschwerden der Eisen- und Stahlwerksarbeiter bekannt seien. Der Regierungsvertreter mußte das verneinen! — Hue stellte fest, daß die ergangene Bundesratsverordnung die Lohnfrage nicht regelt und durchaus unzulänglich sei. Die Behauptung des Regierungsvertreters, die Arbeiterauschlüsse seien vorher gehört worden, könne schon deshalb nicht zutreffen, weil es auf den großen

theinisch-westfälischen Eisen- und Stahlwerken heute noch keine Arbeiterauschüsse gäbe. Der Regierungsvertreter mußte auch das zugeben. Bei der Abstimmung lehnten sämtliche bürgerliche Kommmissionsmitglieder, darunter auch die „christlichen Arbeitervertreter“ Giesberts und Behrens, den sozialdemokratischen Antrag ab!

Abgelehnt wurde auch der sozialdemokratische Antrag im § 114a, Abs. 4 zu verbieten, daß die Lohnbücher oder Lohnzetteln mit Eintragungen oder Merkmalen versehen werden, die „geeignet sind“, den Arbeiter in seinem Fortkommen zu hindern. Wiederholt begründeten die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder unter Hinweis auf die Praxis der Urarbeitsverträge und schwarzen Listen die Notwendigkeit strenger Maßnahmen gegen die Verfeinerung und Kennzeichnung der Arbeiter. Es half aber nichts; die bürgerlichen Kommissionsmitglieder lehnten den Antrag ab und beschloßen einen in der Sache belanglosen Zusatzantrag Giesberts-Schwarze in das Gesetz aufzunehmen. Der Zentrumsarbeitsvertreter Giesberts rechtfertigte seine Haltung mit der bezeichnenden Ausrede, man dürfe den Unternehmern keine Forderungen legen.

Die christlichen Arbeiter werden ja von ihren Vertretern recht nett eingeseift.

Aus dem Straßburger Steinhausergewerbe.

Die Steinhauser der Firma Schachenmühle in Straßburg im Elsaß legten die Arbeit nieder. Die Ursache ist folgende: Im ganzen Steinhausergewerbe, und auch in Straßburg, ist es bisher Sitte gewesen, daß jeder Steinhauser sein in Arbeit befindliches Stück selber fertig macht. Von der Schachenmühle wird nun plötzlich eine neue Praxis eingeführt, und zwar bei den Arbeiten zur Kroneburger Kirche. Die Steinhauser führen die Arbeiten aus bis zum Profil. Die weiteren Arbeiten, Zahnschnitt und ein zurückgesetztes Band werden von einem früheren Polier und einem Steinhauser gemacht. Dies sollte angeblich deshalb geschehen, damit die Arbeiten alle recht gleichmäßig ausfallen. Der Herr Direktor der Schachenmühle bezeichnete die Steinhauser als Fuchser und Krauterer, die nicht imstande seien, diese Arbeiten auszuführen. Demgegenüber steht aber fest, daß die Schachenmühle einen Arbeiterkamm hat, mit dem sie bisher Arbeiten ausgeführt hat, die ihr nicht zur Schande gereichen. Das weiß die Betriebsleitung auch. Ob es der Firma aber zum besonderen Ruhme gereicht, wenn sie die Leistungsfähigkeit ihrer Arbeiter und damit ihres eigenen Betriebes so herabsetzt eines kurzfristigen Eigenwillens wegen, wagen wir mit Recht zu bezweifeln. Zudem weiß jeder Fachmann, daß die Arbeiten dieser Art, auch wenn sie von einem einzelnen Arbeiter ausgeführt werden, stets gewisse Unterschiede aufweisen werden. Da diese Begründung nicht besonders einleuchtend war, gab die Firma später an, daß die Bauleitung verlange, die Arbeiten müssten am Bau, also nach erfolgtem Besetzen gemacht werden. Dabei würde die Arbeit vielleicht das Dreifache des Preises kosten, als wenn dieselbe in der Werkstatt auf der Bank gemacht wird.

Die Frage gewinnt eine andre Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß die grobe Ausführung der Steine im Alford erfolgt und die weitere Ausführung der Arbeiten, die zu den weniger ungünstigen Positionen des Steinhauserartefakts gehören, im Stundenlohn erfolgt. Aus diesem Grunde wurde der Sache auch von den Arbeitern eine solche Bedeutung beigelegt. Die Einführung der Praxis, das ein Steinhauser seinen Stein nicht fertig machen darf, wenn es der Firma beliebt, würde dazu führen, daß die ungünstigen Arbeiten laut Tarifvertrag im Alford gemacht werden und die günstigeren im Stundenlohn. Eine solche Möglichkeit würde die Grundlagen eines jeden Vertragsverhältnisses zertrümmern. Nicht um die vorliegende Arbeit und Preisdifferenz handelt es sich für die Arbeiter allein, sondern um die Entscheidung der prinzipiellen Frage, ob es dem Unternehmer freistehen kann, angefangene Stücke von andern fertig machen zu lassen im Stundenlohn.

Die Firma lehnte jedes Entgegenkommen ab, indem sie den Standpunkt vertrat, daß es lediglich Sache des Unternehmers sei, wie er seine Arbeiten fertig stellen lassen will und daß in diese Frage des inneren Betriebes niemand hineinzureden habe. Es kam infolgedessen zur Arbeitsniederlegung. Seitens der Innung, die sich nun ins Mittel legte, wurde der Vorwurf erhoben, daß die Arbeitsniederlegung eine vertragswidrige war, weil die bestehende Schlichtungskommission umgangen worden war. Diese ist aber nur eingeseift zur Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Tarifs. Darum handelte es sich hier aber nicht, sondern um die Einführung einer neuen, die Arbeiter schwer schädigenden Arbeitspraxis. Diese Frage kann der Schlichtungskommission und der Entscheidung des unparteiischen Sachverständigen, dessen Spruch endgültig und bindend ist, nicht unterstellt werden, weil sonst jede Vertragsmöglichkeit ausgeschlossen wäre. Entweder besteht Alford oder Stundenlohn, niemals aber beides nach Belieben eines Arbeitgebers. Die Unzuständigkeit der Schlichtungskommission wurde von den Vertretern der Innung anerkannt, ebenso, daß keine Verpflichtung besteht, eine Vermittlung vor der Arbeitsniederlegung anzurufen. Wenn die Innung trotzdem das Verlangen trägt, die Vermittlung in der Angelegenheit zu übernehmen, so sind wir dazu jederzeit bereit.

Daß seitens der Arbeiter wenig Neigung und Zutrauen zu irgendwelchem Schlichtungsverfahren vorhanden war, ist nach den bisherigen Erfahrungen in Straßburg nicht verwunderlich. Der Vorsitzende der Straßburger Schlichtungskommission, eben der Direktor der Schachenmühle, erklärte eingangs einer Sitzung in einem andern Falle, daß sich die Innung einem verurteilenden Schiedsspruch nicht fügen werde. Die Firma Wolan wurde vor kurzem zur Zahlung nach Antrag der Arbeiter verurteilt. Sie weigerte sich ganz entschieden und mußte erst durch dreitägige Arbeitsniederlegung zur Anerkennung des Schiedsspruchs gezwungen werden. Die Firma Hugg wurde ebenfalls einstimmig von Unternehmer- und Arbeiterbeisitzenden verurteilt und zahlte nicht. Die Kollegen griffen hier nicht zur Arbeitsniederlegung und beschritten den ordentlichen Gerichtsweg, um in allen Instanzen, trotz des einstimmigen Spruches der Sachleute, von Juristen abgewiesen zu werden. Daß unter diesen Umständen unter den Arbeitern kein großes Vertrauen zu einem Vermittlungsverfahren besteht, ist erklärlich. Wenn auch die vorliegende Frage nicht der Entscheidung der geschlichteten Schlichtungskommission unterstand, so war doch nicht zu erwarten, daß eine andre Instanz von der Unzuverlässigkeit des Schiedsgerichts frei sein würde. Dazu kommt noch die realmäßige Verschleppung der Erledigung vorliegender Fälle. Die Innung kann auch anders. Als am Montag die Arbeit niedergelegt wurde, wandte sich die Schachenmühle an die Innung, und siehe da, am selben Abend erhielt der Vorsitzende der Arbeiter die Mitteilung, daß schon am Dienstag eine Sitzung stattfände. Er mußte noch nachts die Mitglieder der Kommission benachrichtigen. Bei den Unternehmern war es bei der Pöbellichkeit der Einberufung nicht einmal mehr möglich, die nötigen drei Beisitzer heranzuziehen. Es erschienen nur zwei. Gleichzeitig lag aber von Seiten der Arbeiter ein Fall, auch wieder gegen die Schachenmühle, vor, der schon acht Tage vorher eingereicht worden war, ohne daß eine Sitzung in Aussicht genommen worden war. Erst als die Schachenmühle das Bedürfnis hatte, eine Sitzung zu beantragen, erfolgte die Einberufung einer solchen und bei der Gelegenheit mußte natürlich auch der ältere Fall mit erledigt werden.

Im vorliegenden Falle war aber eine Verständigung ausgeschlossen, entsprechend der von der Firma in den Verhandlungen mit den Arbeitern abgegebenen Erklärung, konnte sie auch der Innung nicht das Recht zugestehen, in ihren inneren Betrieb hineinzusprechen. Soweit wir mit Mitgliedern der Innung über den Fall sprachen, teilten sie die Auffassung der

Schachenmühle. Auch der Innungsvorsitzende, Herr Walz, warum also ein Schlichtungsverfahren einleiten, daß vorausichtlich zwecklos ist.

Wenn nun zwar zugegeben wird, daß eine vertragliche Verpflichtung, ein Vermittlungsverfahren abzumachen, nicht bestand, wohl aber eine moralische, so möchten wir dem entgegenhalten, daß es lediglich immer und immer wieder die Schachenmühle ist, mit der wir derartige Konflikte haben. Wohl sechs bis siebenmal mußte seit dem Bestehen des Vertrages dort die Arbeit niedergelegt werden. Mit keiner andern Firma haben wir diese Schwierigkeiten. Es ist kein Zufall, daß die Kollegen dann auch in eine Stimmung geraten, die sie veranlaßt, zu dem letzten Mittel zu greifen. Wenn die Innung glaubt, die moralische Verantwortung zu tragen, daß angesichts der immer und immer wiederkehrenden Konflikte mit ein und derselben Firma eine allgemeine Aussperrung herbeigeführt wird, um dieser beizugehen, so mag sie es tun.

Die Steinarbeiter allerorts werden ersucht, hieraus ihre Konsequenzen zu ziehen. Zugleich sei darauf verwiesen, daß der Straßburger Tarif gekündigt ist und der Ausgang der Verhandlungen noch ein ungewisser ist. Die Rechte von einer riesenhaften Geschäftskonjunktur haben die Augen aller Kollegen wieder einmal nach Straßburg gerichtet. Es wird gut sein, wenn sie angesichts der Vorgänge in Straßburg ihre Reiselust noch etwas jügeln.

Der erste deutsche Frauentag.

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen und Mädchen in Deutschland zählt heute schon nach Millionen. Es gibt innerhalb der Arbeiterklasse wohl kaum eine Frau, die nicht entweder sich selbst ernähren muß oder doch in irgendeiner Form zur Ernährung der Familie mit beiträgt. Durch die Gesetzgebung wird die Lebenshaltung der Arbeiterklasse immer mehr erschwert. Die wirtschaftlichen Kämpfe zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen werden erbitterter, zumal der Staat und seine Organe das Unternehmertum in seinen Abwehrmaßnahmen gegenüber den Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen unterstützt. Das Koalitionsrecht, das Recht sich zusammenzuschließen zu dem Zweck, sich günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen, wird durch Auslegung der Gesetze und das Verhalten mancher Behörden oftmals geradezu aufgehoben. An der Ausgestaltung der Gesetzgebung im arbeiterfreundlichen Sinne sind deshalb in gleicher Weise Arbeiter und Arbeiterinnen interessiert.

Letztere sind nun von der direkten Einwirkung auf die Gesetzgebung bis heute dadurch ausgeschlossen, als sie kein Recht haben, sich an den Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften zu beteiligen. Diese Rechtlosigkeit, die nicht erklärt werden kann durch geistige Minderwertigkeit noch dadurch, daß gesagt wird, die weibliche Bevölkerung leiste dem Staate keine Dienste, ist in einer Zeit, in der die Frauen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse zur Betätigung in der Öffentlichkeit gedrängt werden, ohne Schaden für die Gesamtheit nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Verhältnisse auf den verschiedensten Gebieten, u. a. die Gestaltung des Arbeiterschutzes, der Ausbau der Arbeiterversicherung mit ihren für die Arbeiterinnen ganz besonders wichtigen Bestimmungen, fordern die Beteiligung der weiblichen Bevölkerung an den Wahlen und ihre Mitwirkung in den gesetzgebenden Körperschaften als eine dringende Notwendigkeit. Hinzu kommt für die Arbeiterinnen, daß sie infolge ihrer politischen Rechtlosigkeit auch von der Mitwirkung in den wirtschaftlichen Sondergerichten, den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, ausgeschlossen sind.

Aus all diesen Gründen ist deshalb der Beschluß der sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen, darauf hinzuwirken, daß von der politischen und den gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen aller Länder an einem Tage im Jahre für die Gewährung des allgemeinen Frauenwahlrechts öffentlich Propaganda gemacht wird, sehr zu begrüßen.

Für Deutschland wird dieser Frauentag am Sonntag, 19. März, stattfinden.

Er wird veranstaltet von der sozialdemokratischen Partei, die stets für die Gewährung des allgemeinen Frauenwahlrechts eingetreten ist.

Auch die Gewerkschaften haben ein Interesse daran, daß dieser Tag zu einer Massenkundgebung zugunsten des Frauenwahlrechts wird. Ihre Mitglieder werden deshalb nach Möglichkeit für guten Versammlungsbesuch, namentlich durch Frauen, sorgen. Handelt es sich doch darum, die Indifferenten von der Notwendigkeit der Erringung des Frauenwahlrechts und der Anteilnahme der Arbeiterinnen an allen die Allgemeinheit betreffenden Fragen zu überzeugen, und ferner durch Massenbesuch der Versammlungen am 19. März die Forderung zu einer gewaltigen Demonstration zu gestalten, die ihren Eindruck auf die maßgebenden Kreise nicht verfehlen wird.

Keine Arbeiterin darf an diesem Tage den Versammlungen fernbleiben. Bedeutet doch die Erringung des Frauenwahlrechts einen Schritt auf dem Wege zu wirtschaftlicher und sozialer Befreiung.

Vertrauliches aus einer christlichen Gewerkvereinsleitung.

Die Zentrumsgewerkvereinsführer werden vom Unglück verfolgt. Sie, die überall herumhüpfeln, um „sozialdemokratische Korruption“ zu entdecken und dabei nicht vor der Benutzung gefälschter Briefe zurückschrecken, stehen wieder einmal demaskiert vor der Welt.

Genosse Thielhorn, Redakteur unseres Duisburger Parteiblatts, war von dem Vorstand des Gewerkvereins christlicher Bergleute, vertreten durch die Herren Käster, Effert, Behrens und Genossen wegen Verleumdung verklagt. Thielhorn hatte die plötzliche Entlassung des christlichen Gewerkvereinssekretärs Zabel als „skandalös“ kritisiert und sollte dafür bitter büßen. Es kam aber anders.

Durch eidliche Vernehmung des christlichen Gewerkvereinssekretärs und ultramontanen Agitatoren Steeger-Oberhausen stellte sich heraus, daß dieser in einer Wirtshaus mit seinem Kollegen Zabel Streit bekam und diesen wenig kollegial titulierte. Wer zu schimpfen angefangen hat, ob Steeger oder Zabel, blieb ungeklärt. Zabel behauptete, sein Kollege habe ihn „Flegel, Pöbel, hirnverbrannter Mensch, Mörgler, Säugner“ usw. genannt. Diese Verleumdungen nötigten Zabel, den Steeger gerichtlich zu verklagen. Da trat der Gewerkvereinsvorstand in Aktion und hat nach der eidlichen Aussage des beleidigten Zabel diesen zunächst zur Zurücknahme der Klage veranlaßt und dann — den Zabel auf die Straße gesetzt. Der Beleidiger Steeger aber konnte bleiben. Das ist verständlich, wenn man weiß, daß Zabel nicht für die Ultramontanen agitiert, wogegen Steeger einer der bekanntesten Zentrumsagitatoren im Oberhauseiner Bezirk ist und so wißt wie nur einer die Sozialdemokraten nach München-Glabbecher Rezepten beschimpft.

Zabel befandete unter Eid, er habe sich im Dienste des Gewerkvereins krank gearbeitet, sei in die schwierigsten Bezirke gesetzt worden und habe sich als Mann, der „sechs Jahre des Königs Not getragen“, nicht von Steeger als Flegel usw. beschimpfen lassen wollen. Zabel wurde gemahnt, ohne daß ihm anständigerweise die Pflichtbeiträge zur Gewerkvereinsbeamten-Pensionskasse zurückgezahlt wurden. Von den Werksbesitzern erklärte Zabel, verlange man die Rückzahlung der vollen Pensionskassenbeiträge im Falle einer Wahrung, ihm sei nur der vierte Teil seiner Beiträge zurückgezahlt worden. Außerdem sei er als kranker Mann entlassen nach mehrjähriger

treuer Dienstzeit, nur weil er sich mit Steeger, der am größten Beleidigte, getritten habe. Den Haß des Gewerkvereinsvorstandes will sich Zabel zugezogen haben, weil er 1905 die vom Zentrum angenommene Berggesetzvorlage scharf kritisierte. Damals sagte der Gewerkvereinsvorsitzende und Zentrumsagitator Köster zu ihm: „Das werde ich dir mein Lebtag nicht vergessen.“ Dann sei er mehrere Male mit dem Vorstand wegen der Anstellung evangelischer Gewerkvereinsbeamter zusammengeraut! Der Vorstand habe die Anstellung evangelischer abgelehnt! Tatsächlich sind die wichtigsten Beamtenstellen des „interprofessionellen“ Gewerkvereins fast ausschließlich mit Zentrums-katholiken besetzt.)

Um Zabel moralisch zu vernichten, legte Steeger plötzlich dem Gericht einen Brief vor, den Zabel zwecks Denunziation eines Kollegen an die Berufsgenossenschaft geschrieben haben sollte! Zabel rief erregt „Fui!“ dazwischen und verlangte, eidl ich über den Brief vernommen zu werden. Unter Eid bekundete nun Zabel, daß der Brief eine Fälschung sei, er habe niemals einen solchen Brief geschrieben!!! (Hier haben wir schon wieder eine Briefgeschichte der Gewerkvereinsführer. Festgestellt ist schon gerichtlich, daß ein angeblich von einem Stoppenberger Sozialdemokraten anlässlich der Knappschaftswahl geschriebener im „Bergknappen“ veröffentlichter Brief eine Fälschung ist. Ferner ist der „Heinrich-Brief“ nachweislich eine Fälschung. Nun legt ein Gewerkvereinsvertreter sogar gegen einen entlassenen Kollegen einen Denunziantenbrief vor, den der Angeeschuldigte eidlich als eine Fälschung bezeichnet!) Das Gericht schien der Sache auch nicht zu trauen, denn es verurteilte Thielhorn nur zu 30 M. Geldstrafe. In dem Prozeß des Genossen Auf der Straß-Bochum gegen den „Bergknappen“-Redakteur und Zentrumsagitator Fimbush — von dem wir schon kurz berichteten — kam es ebenfalls zu einer charakteristischen Enthüllung. Vor zwei Jahren wurde ein namenloses Zirkular voll schmutziger persönlicher Angriffe gegen den Genossen Pokorny verbreitet. Die Gewerkvereinsleitung wies mit großer Entrüstung die Behauptung, das Schmutzding komme aus der Gewerkvereinszentrale, zurück. In dem Heinrichbriefprozeß beantragte Genosse Auf der Straß die Ladung des Zabel, der bereit sei, nachzuweisen, daß das Schmutzbriefchen auf der Gewerkvereinszentrale hergestelt oder mindestens vervielfältigt wurde. — Das lasse dann den Schluß zu, daß auch der Fälscher des Heinrich-Briefes auf der Gewerkvereinszentrale bekannt sei. Der Prozeß wurde wegen Befragung eines Schreibfachverständigen vertagt. Die Festsetzung der Gerichtsverhandlung wird hoffentlich volles Licht über den Sitz der Fabrik für Brief-fälschungen und anonyme Schmutzflugblätter verbreiten.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Bei Krankmeldungen wollen die Kollegen den § 5 Absatz 5 b des Statuts beachten, daß bei wiederholten Krankmeldungen innerhalb eines Jahres die Karenzzeit nur einmal durchzumachen ist. Von der neuen Krankmeldung werden immer 52 Wochen zurückgerechnet. War das Mitglied während dieser Zeit krank, so braucht es keine Karenzzeit durchzumachen, sondern erhält vom ersten Tag an die Unterstützung. Selbstverständlich kommt aber die Unterstützung, welche innerhalb 52 Wochen bezogen ist, mit in Anrechnung.

Einzelzahler brauchen ihre Krankmeldung nur durch eine Postkarte mitzuteilen. Sofern ihre Unterstützung abgelaufen ist resp. sie für arbeitsfähig vom Arzt erklärt sind, senden sie ihr Mitgliedsbuch sowie eine Bescheinigung über ihre Erwerbsunfähigkeit an den Zentralvorstand ein, damit ihnen ihre Unterstützung zugesandt werden kann. Als Bescheinigung genügt auch ein Ausweis von einer andern Krankenkasse, daß sie während dieser Zeit Krankenunterstützung bezogen haben.

Von mehreren Orten werden Kontrollkarten verlangt; es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß von der Zentrale keine Kontrollkarten zum Versand kommen.

Die Auszüge, was jede Zahlstelle am Jahresabschluss noch für Material an die Zentrale zu zahlen hat, können erst später zum Versand kommen.

In nächster Zeit erscheint ein neues Adressenverzeichnis. Adressenänderungen sind sofort an die Redaktion einzusenden.

Korrespondenzen.

Aue. Am 22. Januar tagte im Restaurant Reichshalle untre Generalversammlung. Kassierer Dörfelt gab die Viertel- und Jahresabrechnung bekannt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vorsitzende, Kollege Zippel, gab einen ausführlichen Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß rege gearbeitet wurde. Im vorigen Jahre wurden 11 Mitgliederveranstaltungen und 15 Vorstandssitzungen abgehalten. Auch dem Vorsitzenden wurde Entlastung erteilt. Die Neuwahlen ergaben, daß Kollege Zippel als 1. und Kollege Höflich als 2. Vorsitzender wiedergewählt wurden. Desgleichen wurde Kollege Dörfelt als Kassierer einstimmig wiedergewählt. Als Revisoren wurden die Kollegen Passauer und Albin Salzer wiedergewählt. Der „Steinarbeiter“-verbreiter Gebhard Engelbrecht wurde wiedergewählt. Zum Schriftführer und Statistiker wurde Kollege Thiersch gewählt. Als Delegierte für das Gewerkschaftsstatut wurden die Kollegen Zippel und Höflich gewählt.

Berlin. Am Sonntag, den 15. Januar, fand im Englischen Garten die Versammlung der Sektion II statt. Dieselbe war leider sehr schwach besucht. Der Sektionsleiter, Kollege Artur Junk, gab einen Bericht über das verflorfene Jahr. Er ersuchte die Kollegen, weiter fräftig zu sorgen für die Stärkung unrer Organisation. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: als Sektionsleiter wurde der Kollege Artur Junk wiedergewählt, als Stellvertreter und Schriftführer der Kollege Otto König, als Beisitzer die Kollegen Schellenberg, Pögel und Domann, als Revisor der Kollege Th. Henner. Zum Vorsitzenden der Zahlstelle wurde der Kollege Ernst Winkler wieder in Vorschlag gebracht. Im Verschiedenen wurden einige kleine Angelegenheiten geregelt. Den Kollegen muß man zurufen, künftig mehr Interesse für die Versammlungen zu haben.

Dunzlau. Am 18. Januar tagte im Gasthose zur Hoffnung untre Mitgliederversammlung, zu welcher aber, wie es hier Modus zu werden scheint, der große Teil der hier beschäftigten Kollegen es vorgezogen hatte, mit Nichtanwesenheit zu glänzen. Im 1. Punkt der Tagesordnung gab der Kassierer den Kassensbericht vom 4. Quartal, welcher von den Revisoren in bester Ordnung befunden wurde, ferner gab er Bericht über die örtliche Kranken- und Sterbekasse, woraus man ersehen konnte, daß hier in bezug auf Unterstützung sehr viel geleistet wurde, da wir hier im vergangenen Jahre sehr viel Krankheits- und Sterbefälle zu verzeichnen hatten. An Krankengeld wurden gezahlt 650 Mark, an Sterbegeldern 530 Mark. In Anbetracht der hohen Ausgaben sah sich die Ortsverwaltung genötigt, Antrag auf Erhöhung der Beiträge zu stellen, welcher aber des schwachen Besuches wegen bis auf die nächste Versammlung zurückgestellt werden mußte, und es sei hiermit den Kollegen ans Herz gelegt, die Versammlungen besser zu besuchen, damit derartige wichtige An gelegenheiten nicht immer hinausgeschoben werden müssen. Hier-auf gab Kollege Richter den Kartellbericht und wies auf die am 26. Februar hier stattfindenden Gewerbegerichtswahlen hin und forderte die Kollegen auf, jeder seine Stimme abzugeben und

Nach am betreffenden Tage zur Verfügung zu stellen, damit wir bei dieser Wahl ein für uns günstiges Resultat erzielen können. Im Verordnenen wurde Klage geführt wegen eines Kollegen betr. Beitragszahlung, da derselbe aber wegen Krankheit verhindert war, zu erscheinen, wurde auch dieses bis zur nächsten Versammlung verschoben. Zum Schluss sei hiermit den Kollegen nochmals zugerufen, dafür zu sorgen, daß die Versammlungen besser besucht werden.

Eshershausen. Der Streit der Steinmehnen in Brunkenen dauert unverändert fort. Mehrere Kollegen haben bereits anderweitig Arbeit erhalten. Der Techniker der Firma ist eifrig bemüht, fremde unorganisierte Steinmehnen heranzuziehen, jedoch bis jetzt ohne Erfolg. Dieser junge Herr scheint übrigens nicht zu wissen, daß ein tüchtiger Steinmehne auch der Organisation angehört. Zu diesem Zwecke hat er sich hauptsächlich Bayern und Italiener aufs Korn genommen. In einem italienischen Dorfe suchte Herr Müller 30 Steinmehnen; doch diese erkundigten sich erst bei ihren deutschen Kollegen, und Herr Müller wird auf ihre Ankunft wohl noch etwas warten müssen. Mit den Bayern ist es ihm noch schlimmer ergangen. Hier verlangte dieser Herr zehn Mann telegraphisch und ließ 100 Mark verlangtes Reisegeld bei den Steinmehnen telegraphisch anweisen. Hiermit machten sich nun zwei Mann auf die Fahrt, sich in Brunkenen das Arbeitsverhältnis anzusehen; doch dieses schien ihnen nicht so rosig, wie es geschildert war, 7 bis 8 Mark bei achtstündiger Arbeit. Hinzukam noch, daß die hiesigen Steinmehnen Differenzen mit der Firma haben. Da schien es den Bayern unmöglich, und sie ließen sich von dem im Streit stehenden Kollegen Aufklärung geben. Nachdem dieses geschah, erklärten sie, dafür sorgen zu wollen, daß auch ihrer Heimat den Herrn Müller keiner aus der Patsche reißt. Hierauf machten sich die Kollegen auf die Reise nach der Heimat und die Firma wird wohl die Fahrt zu zahlen haben. Wenn die Herren Direktoren dieses Betriebes die Ratsschlüsse ihres Herrn Technikers befolgen, sind alle Steinmehnen, die in einem solchen Betriebe haben, der Meinung, daß niemals Frieden zwischen Leitung und Arbeiter werden wird. Auch braucht die Firma nie darauf zu rechnen, daß sie tüchtigere und billigere Steinmehnen erhält, als sie bis jetzt gehabt hat. Die streifenden Steinmehnen sehen dem Kommenden ruhig entgegen, lassen sich von keinem Techniker und von keinem Polier irreführen, halten treu zur Organisation. Ein allzu großes Verlangen haben dieselben auch nicht, zumal der Lohn und die Behandlung gerade nicht rosig genannt werden können.

Eshershausen. In der „Eshershäuser Zeitung“ lesen wir folgendes Inserat: „Gesucht 10—15 tüchtige Steinbauer, die bereit sind, sich unserm Betriebe anzupassen. Hilfs-Dolomits- und Kalkwerke Holz.“ Also, die sich dem Betriebe anpassen, können eingestellt werden. Es können auf Einstellung rechnen, die nicht organisiert sind und dann diejenigen, die der Firma in allem untertan sind. Die Steinmehnen werden auch wohl nicht ein allzu großes Verlangen nach dem Betriebe haben, denn daß mit einem Stundenlohn von 35 Pfg. keiner in der Lage ist, seine Familie unabhängig zu ernähren, ist auch Herrn Benkmann klar. Dazu kommt noch, daß meistens im Herbst Entlassungen vorgenommen werden. Auch Herrn Klüthardt ist, wie wir hören, an Steinmehnen gelegen, auch bei dieser Firma trifft oben Angeführtes zu, nur daß die Bezahlung pünktlich vor sich geht. Die Steinmehnen werden also gut tun, diese Betriebe zu meiden, bis ein einigermaßen auskömmlicher Lohn bezahlt wird.

Orlinsfeld. Am 29. Januar sollte hier im Gasthaus zur Krone eine christliche Steinarbeiterversammlung stattfinden. Unser Herr Pfarrer ging in den letzten Tagen von Haus zu Haus, um alle die Brucharbeiter, die er meinte herüberziehen zu können, in die Versammlung einzuladen. Doch in letzter Stunde mußte sie verlagert werden, weil der hiesige Bauernverein im betreffenden Lokale tagte und weil auch der Herr Pfarrer zu seinem Zeitweilen erfuhr, daß die gesamte organisierte Arbeiterschaft marschbereit stand. Wie wir hörten, soll sie jetzt kommenden Sonntagabend stattfinden. Daß die organisierte Arbeiterschaft auch am Sonnabend auf dem Posten ist, liegt klar auf der Hand. Unser Herr Pfarrer will halt absolut hier eine Zahlstelle des christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes gründen; er will dadurch einen Keil in die hiesige Arbeiterschaft treiben und will Haß und Zwietracht unter sie säen, wo doch Einigkeit und Zusammenhalt so notwendig wäre. Doch es soll ihm nicht so leicht werden und wir werden schon dafür sorgen, daß es wieder ein erfolgloser Fischzug wird, wie im vergangenen Jahre.

Hamburg I. Unsere Mitgliederversammlung tagte am 20. Januar im Restaurant Vorwärts. Nach Entgegennahme des Kassenberichts wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Hierauf gab Kollege Neumann einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im verfloffenen Jahre. Ein Antrag, dem 1. Vorsitzenden und dem Kassierer für die Auszahlung der Reiseunterstützung und ihre Arbeiten pro Vierteljahr eine Zulage von 10 Mark zu gewähren, fand einstimmige Annahme. Da bereits längere Zeit ein großer Teil der hiesigen Kollegen arbeitslos ist, wachte der Vorstand den Vorschlag, daß diejenigen Mitglieder, welche seit dem 14. Januar arbeitslos sind, die Arbeitslosenunterstützung schon von Montag, den 23. Januar, ab beziehen können. Diesem Vorschlage wurde ohne Debatte zugestimmt. Die arbeitslosen Kollegen haben sich jeden zweiten Tag in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags beim Vorsitzenden zu melden. Da trotz Vorstelligwerdens einer Kommission auf Platz Schünemann der dortige Pöbel sich weigert, den fehlenden Betrag auf einige Akkordstücke zu zahlen, wurde der Vorstand beauftragt, das Geld bei der Innung einzufordern. Hierauf wurde der von der Tarifkommission aufgestellte Akkordtarif einer gründlichen Revision unterzogen. Ein besonderer Antrag, Kunststeinarbeiten nur im Tagelohn auszuführen, wurde mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. Kollegen, welche trotz dem Kunststeinarbeiten im Akkord übernehmen, gelten bei uns als Unternehmer.

Höpfingen und Hardsheim. Hier fanden am 17. und 18. Dezember Steinarbeiterversammlungen statt. In Höpfingen wurde dieselbe auf Veranlassung der organisierten Kollegen von Hardsheim und Waldbrunn und eines Teiles der unorganisierten Kollegen von Höpfingen arrangiert. Vor Jahren waren die Höpfinger Steinbauer christlich organisiert, traten aber während dem Müschelkalksteinarbeiterstreik 1906 wegen ungenügender Streikunterstützung durch den christlichen Verband aus demselben aus. Alle agitatorischen Versuche, die von uns in den letzten Jahren unternommen, scheiterten an dem geringen Vertrauen, daß die Leute auf Grund der trüben Erfahrungen, die sie mit der christlichen Organisation gemacht, auch unserm Verbande entgegen brachten. Außerdem beherrscht der Ortspfarrer die gesamte Einwohnerschaft in einer Weise, daß man geradezu erschauert sein muß. Letzterer ist ein fanatischer Gegner unseres Verbandes und er bot seine ganze Macht auf, um uns nicht aufkommen zu lassen. Der Tarifabschluß im Müschelkalksteingebiet lenkte jedoch die Aufmerksamkeit der Kollegen auf unsern Verband, und das war eine der Hauptursachen, daß diese Versammlung zustande kam. Sämtliche am Orte beschäftigte Kollegen waren zu derselben erschienen, außerdem war der Herr Pfarrer und der Bezirksleiter der Zentrumsgewerkschaft, Herr Scheibel-Würzburg, erschienen. Auf Veranlassung des Herrn Pfarrers war auch die gesamte männliche Einwohnerschaft zur Versammlung gekommen. Auf Grund der eigenartigen Zusammensetzung der Versammlungsbefucher war vorauszuwischen, daß man auf der Gegenseite geplant hatte, unser Vorhaben, die Kollegen unserm Verbande zuzuführen, unmöglich zu machen. Am Anfang der Versammlung verfuhr auch der Bezirksleiter Scheibel das Referat des Kollegen Lohse unmöglich zu machen.

Nachdem Lohse die Steinarbeiter erluchte, doch Herrn Scheibel in der Diskussion seine Müschelkalksteingebiet Lügen verzapfen zu lassen, wurde die Tagesordnung behandelt. Lohse behandelte in eingehender Weise im allgemeinen die Entwicklung der Steinindustrie und insbesondere die Müschelkalksteinbranche. Der Tarifabschluß im Müschelkalksteingebiet wurde nun besonders beleuchtet. Der Referent schilderte die Vorteile, die der Abschluß den Kollegen, auf den Höpfingern, gebracht, er vergaß aber auch nicht, die Mängel anzuführen, die der Tarif noch habe. Die Ursachen, die das Letztere verurteilt, wurden Punkt für Punkt behandelt; auch die Höpfinger Kollegen seien durch ihre Interessenlosigkeit, die sie der Arbeiterorganisation bisher entgegengebracht, nicht frei von Schuld. Wollten sie aber den Erfolg, den auch ihnen der Tarif gebracht, ausnützen, so müßten sie unbedingt dem Steinarbeiterverband, der nur allein instande sei, für die Durchführung zu sorgen und Verbesserungen beim Neuabschluß herbeizuführen, beitreten. Lautlose Ruhe herrschte unter den Anwesenden während der Ausführungen des Referenten, nur der Bezirksleiter Scheibel verfuhr den Einbruch, den die Ausführungen auf alle Zuhörer machten, durch fortgesetztes lautes Lachen zu verwickeln. In der Diskussion ergriff letzterer sofort das Wort. Auf die Ausführungen des Referenten ging der Mann mit keinem Worte ein. Scheibel leierte dann die alt bekannten Müschelkalksteingebiet Phrasen herunter, die jeder Durchschnittszentrumssagitor immer in seiner Aktenstube herumschleppt. Er erwähnte auch zahlreich die Misserfolge, die der christliche Verband seinen Anhängern schon gebracht habe. Leider vergaß er die Gebiete anzuführen, in denen die Erfolge erzielt wurden. Auch unsere Verbandstagsprotokollbücher mußten ihm mit Material gegen uns dienen. Der Herr Pfarrer bekräftigte die größten Lügen des Herrn Scheibel mit einem lauten: „Sehr richtig!“ Nachdem Lohse die Angriffe des Herrn Scheibel widerlegt, ergriff auch der Herr Pfarrer das Wort. Mit seinen Ausführungen wollen wir uns nicht beschäftigen, da sie teils noch unter dem Niveau des Herrn Scheibel standen. Er wünschte nur, daß er tüchtig im „Steinarbeiter“ und in den babilischen sozialdemokratischen Zeitungen bekämpft würde. (Dazu ist uns der Mann zu unbedeutend. Red.) Den Gefallen tun wir dem Herrn nicht. Nur gesagt sei ihm, daß die moderne Arbeiterbewegung vor keinem Menschen, wer er auch sei, selbst vor einem so „geistig hochstehenden Genie“ wie dem Bezirksleiter Scheibel, um mit dem „Lauter- und Frankenboten“ zu sprechen, und dem Herrn Pfarrer von Höpfingen nicht halt macht. Im Organ des christlichen Verbandes der Keram- und Steinarbeiter und in dem Zentrumssagitor „Lauter- und Frankenboten“ wird ebenfalls eine Darstellung von der Versammlung gegeben, deren Berichte aber der Wahrheit nicht entsprechen.

Für die Hardsheimer Versammlung war der Plan des Herrn Scheibel, des Bürgermeisters und des hiesigen Pfarrers der ähnliche als in Höpfingen, nur noch etwas dreister und ungehobelter trat hier der erstere auf. In der Kirche hatte der Pfarrer die männliche Bevölkerung aufgefordert, in die Steinbauerverammlung zu gehen. Der Bürgermeister — selbst Arbeitgeber — trat gleich bei Eröffnung der Versammlung in recht unqualifizierter Weise auf und versuchte, dem Versammlungsleiter Vorschriften zu machen. Kollege Lohse gab ihm Belehrungen darüber, wie weit seine Rechte gehen, darauf schwieg der Herr. Einige Bürger freuten sich im Stillen darüber, daß dem Bürgermeister eine Anzahl Wahrheiten gesagt wurden. Nachdem der Bürgermeister so unter die Näder gekommen, ließ Herr Scheibel seine Klünne spielen und in recht unerfrorener Weise, jeden parlamentarischen Gepflogenheiten Hohn sprechend, versuchte er, trotz zugesicherter Redefreiheit durch Kollegen Lohse, seine Sprüche heranzujagen. Als ihm das nicht gelang, rückte er mit seinem Anzuge ab. In einem andern Raume brachte er dann seinen Spech an den Mann. Der Wirt des Lokals, geängstigt durch den Vorgang besonders mit dem Bürgermeister, sagte uns dann, daß es ihm lieber wäre, wenn wir sein Lokal verlassen, dem wir selbstverständlich nachkamen. Diese Versammlungen haben erneut gezeigt, daß eine ehrliche offene Ausdeutung der vorhandenen Gegensätze mit den christlichen Verbänden unmöglich ist, da sie sich der Machtmittel der Behörden, der Pfarrer usw. bedienen. Vielleicht mag ihnen das momentan noch einige Erfolge bringen, aber für die Dauer lassen sich benutzende Arbeiter diese Bevormundung nicht gefallen. Die Zukunft gehört uns.

Kaiserslautern. Die am 15. Januar abgehaltene Generalversammlung nahm bei gutem Besuch einen sehr lebhaften Verlauf. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht über das vergangene Jahr, wobei vor allem zu erwähnen ist, daß die Mitgliederzahl im letzten Jahre von 14 auf 79 in die Höhe ging. Es wird uns im Laufe des Frühjahrs gelingen, auch die Kollegen von Otterberg dem Verbands wieder zuzuführen. Hierauf gab der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal mit Jahresabrechnung bekannt, die von den Revisoren für richtig befunden wurde. Der dritte Punkt der Tagesordnung war Neuwahl. Diese ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Aug. Konrad; 2. Vorsitzender: Wilh. Probst; Kassierer: Friedr. Wages; Revisoren: Jos. Kettenbaum und Jos. Brandstätter; Beisitzer: D. Weg und Rud. Giel; Kartelldelegierte: Wilh. Probst und D. Weg. Der Schriftführer ist noch zu wählen. Die Versammlung stellte sich zum Schluß auf den Standpunkt, daß ein allgemeines Flugblatt bis zum Frühjahr herausgegeben wird.

Süßbach. Am 15. Januar fand unsere Generalversammlung statt, in welcher Kollege Hugo Braune anwesend war. Durch den schlechten Besuch der Versammlung mußte vieles verhindert werden. Der Kassierer verlas die Abrechnung, welche von den Revisoren für sehr gut befunden wurde. So wurde dem Kassierer großes Lob für seine gute Kassenführung ausgesprochen. Die Vorstandswahl ergab folgendes Bild: Es wurden gewählt als 1. Vorsitzender Ernst Weltin, als 2. Vorsitzender, als Kassierer Robert Strohmeier und als Schriftführer Johann Aichenbrenner. Als Revisoren fungieren Ernst Wais und Ludwig Brandl. Es wurde sehr bebauert, daß es so viele Kollegen nicht der Mühe wert halten, in den Versammlungen zu erscheinen. Hier gibt es noch eine Reihe von Missetänden, die beseitigt werden müssen. Aber dazu ist Einigkeit unter den Kollegen notwendig. In der Granitindustrie sind noch ganz gewaltige Aufgaben zu erledigen, da müssen alle Kräfte angespannt werden. Besonders niedrig sind die Löhne, die müssen eine Aufbesserung erfahren.

Marktbreit. Am 15. Januar fand unsere Generalversammlung statt, welche gut besucht war. Es wurde u. a. über die Durchführung des Tarifs gesprochen. Dabei stellte sich heraus, daß es hauptsächlich Herr Michel versteht, den Tarif zu umgehen. Es ist erstaunlich, mit welcher Hartnäckigkeit Herr Michel versucht, Positionen, welche klar und deutlich im Tarif stehen, abzustreiten. Kollegen gegenüber, welche vorstellig werden, erklärt er rundweg: „Wenn ich Ihnen nicht gut genug rechte, so gehen Sie doch zu einem andern Meister, welcher besser rechnet als ich.“ Daß sich die Kollegen mit dieser Handlungsweise nicht einverstanden erklären, bewies die lebhafteste Diskussion. Es scheint, Herr Michel will mit diesem Benehmen zwei Kollegen auf einmal fangen. Er will wahrscheinlich dabei diejenigen herausfinden, die nachdrücklich ihr Recht verlangen, andererseits will er natürlich auch sein Portemonnaie füllen, wenn er abzwandern kann. Herr Michel kann natürlich den Platzkassierer gar nicht leiden. Aber dieser wird auch ferner seine Pflicht tun. Vor Abschneiden dieses Berichts hat uns Herr Michel noch eine erfreuliche Arbeit geleistet. Die Kollegen waren nämlich nach dem Frühstück noch einige Augenblicke beisammen geblieben, um wegen einiger Unregelmäßigkeiten dem Altgestellten Aufrag zu geben, zwecks Rücksprache mit dem Herrn Chef. Nun kommt der Herr selbst atemlos angerannt und fordert die sofortige Räumung der Bude und Aufnahme der Arbeit. Die Gelegenheit ergreifend, wollte ihn ein Kollege ansprechen; doch da kam er schon an. Der

Herr Chef gebärdete sich ganz wütend, einige Kollegen waren sehr besorgt, ob es nicht zu Tätlichkeiten käme. Aus dem Verlauf der Schzeierei haben nun die zuhörenden Hilfsarbeiter gesehen, daß für sie von diesem Herrn in Güte nichts zu erwarten ist. Noch während des Tags meldete sich der größte Teil zum Verband an. Herr Michel, noch einige solche Unterhaltungen und der letzte Tagarbeiter ist organisiert. Wir begrüßen Sie als Agitator.

Meißen II. Sonntag, den 15. Januar, tagte unsere Hauptversammlung im Restaurant zur Drossel. Der Arbeiterssekretär Thiem e aus Meißen referierte über Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung. Daß die Ausführungen mit großem Interesse verfolgt wurden, konnte man aus der Ruhe, welche in der Versammlung herrschte, entnehmen. Leider war die Versammlung nur schwach besucht; der Ausgang auf der Elbe mag ja viele abgehalten haben. Der Kassenbericht wurde als richtig befunden und der Kassierer entlastet. Hierauf erfolgte Neuwahl des Gesamtvorstandes. Der bisherige Vorsitzende, Kassierer, Kartelldelegierte und die Revisoren wurden wiedergewählt. Als 2. Vorsitzender wurde Max Reiche neu gewählt. Unter Gewerkschaftlichem erklärte der Kartelldelegierte, daß die Arbeit im Kartell und Sekretariat so zugenommen hätte, daß eine Hilfskraft angestellt werden soll. Durch eine Denkschrift (!) wurde dies den Gewerkschaften mitgeteilt. Mit der Anstellung erklärte man sich einverstanden, doch war man geteilter Meinung, in welcher Form eine Beitragserhöhung vorgenommen werden soll.

Niederlamsig. Am Sonntag, den 15. Januar, fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Den Kassenbericht gab Kollege Gützel. Die Einnahmen betragen im 4. Quartal 2301.43 Mark, die Ausgaben 1782.58 Mark. Der Jahresumfaß betrug 4387.81 Mark in Einnahmen und 3869.96 in Ausgaben. Die Revisoren fanden Bücher und Kasse in bester Ordnung. Auf Antrag hin wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Die Neuwahl der Verwaltung gab folgendes Resultat: Vorsitzender: Heinrich Georgi, Kassierer: Wolfgang Fleischschmidt, Schriftführer: Joh. Winterling. Der bisherige Kassierer lehnte die Wahl aus taktischen Gründen ab. Der Vorsitzende Berner ermahnte die Kollegen, die Versammlung besser zu besuchen; im vergangenen Jahre war der Besuch kein guter zu nennen, er schloß mit einem Hoch auf den Steinarbeiterverband die Versammlung.

Reichenbach i. O. Ein echt nationaler Christ scheint aus dem früher so kleinlaut gewesenen Herrn Altkammer-Schönberg geworden zu sein. Wie jeder Kollege im Schönberger Tale bezugen kann, hat Herr Altkammer doch gar keinen Grund, jetzt, mitten im Winter, den ersten seiner Arbeiter aufs Pflaster zu setzen. Letzterer war seit Gründung und Eröffnung des Geschäftes bei Herrn Altkammer in Arbeit. Bei der Entlohnung am Sonnabend erklärte Altkammer in höhnischem Tone, es tue ihm leid, daß er ihn entlassen müsse. Das Betragen des Herrn Altkammer den Arbeitern gegenüber kann man mit „nicht ohne Zabel“ bezeichnen. Im Laufe des letzten Jahres hat sich dieser Herr in manchen Beziehungen dem schneidigsten Unternehmer gleichgestellt. Zum Beispiel machte er Versprechungen einzelnen Arbeitern gegenüber, nach Fertigstellung verschiedener Werkstücke denselben eine Lohnzulage zu gewähren; statt dessen wurden Abzüge vorgenommen. Ferner wurde das Einheizen des Speisezimmers eingeschränkt, so daß der Aufenthaltsraum erst nach der Besperzeit durchwärmt ist und somit die Kollegen im kalten sitzen mußten. Dieses diene den reisenden Kollegen zur Kenntnis.

Rüschfeld. Am 15. Januar fand im Gasthaus zum fröhlichen Mann eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Sekretär Engelhardt vom Matroverband referierte. Er streifte alle für die Arbeiterschaft wichtigen Gebiete des öffentlichen Lebens in ausführlicher Weise. Reicher Beifall lohnte die 1½stündigen Ausführungen des Redners. Zur Diskussion meldeten sich auch zwei anwesende christliche Kollegen. Aber, o weh, schallendes Gelächter erkante im Saale, als ihnen ihre „Scheidtheit“ nachgewiesen wurde, die sie aus dem christlichen „Keram- und Steinarbeiterorgan“ verzapfen wollten. Auch wurde ihnen ihr schmutziges Handwerk vorgehalten und ihr Leiborgan im schönsten Lichte glorifiziert. Auch der Artikel im christlichen „Keram- und Steinarbeiter“ in der Nummer 2 vom 12. Januar 1911: „Anstand und Bildung im roten Steinarbeiterlager“ erfuhr eine gebührende Würdigung. Die Sympathie der hiesigen Ortsbewohner haben sich die Schwarzen dadurch nicht erworben, wohl aber die Antipathie. Nur immer so zu, sie helfen uns unbewußt. Der Schmutzfink hat sich jedenfalls selbst gekennzeichnet. Es wird den Christlichen hier am Orte auch recht heiß. Wird doch jetzt von den Kollegen bei ihren Anführern gefragt, und zwar bei jeder sich bietenden Gelegenheit, „wo das viele Geld hingekommen ist, das damals als Lokalfonds zurückgelassen ist.“ Es soll sich hier um ein ganz nettes Stimmchen handeln. Da werden alle möglichen Seitenstücke gemacht, durch die man wieder die Verwaltungspraxis der Christlichen kennen lernen kann. Da wird vorgeschützt, daß für Kaffee, Zucker, Zichorien, Käse und andre Artikel noch Geld ausstünde, womit dieses beglichen worden sei. Sind zu solchen Zwecken Gewerkschaftsgelder da? Wenn die Christlichen noch mehr hören wollen, es ist noch Vorrat vorhanden.

Rottenbauer. Am 14. Januar tagte heim Gastwirt Trunk unsere Generalversammlung. Die Abrechnung wurde von den Revisoren für richtig befunden. Kollege Michel munterte die jüngeren Kollegen auf, auch für die Zukunft dem Verbands treuzubleiben. Im 4. Quartal 1910 betrug die Mitgliederzahl 15, während sie jetzt auf 34 gestiegen ist. Sehr zu bedauern ist, daß uns die Brecher untreu geworden sind, hauptsächlich solche, die früher an der Spitze standen. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Lorenz Ziegler, 2. Vorsitzender Albin Dhwald, Kassierer Ludwig Seubert, Schriftführer Adam Marz, Revisoren Johann Hirsch und Alfons Wingenhörlein. Beim Punkt Verschleichen wurde über die Wertpläge Michel und Winterheld eine lebhafteste Debatte geführt. Auf den genannten Plätzen herrscht die größte Unordnung. Die Schuld trifft die Kollegen selbst, weil sie sich vor dem Polier und Werksführer fürchten. Es wurde dann der Wunsch geäußert, daß es in Zukunft auf diesen Wertplätzen besser werde. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, bei der nächsten Versammlung pünktlicher und vollzähliger zu erscheinen und ihre Wochenbeiträge pünktlicher zu zahlen.

Eine feine Rolle spielt Kollege Markus Schwab. Er schimpft sehr gern über die Verbandsbeamten und gebraucht unfällige Worte. Diese Verbandsbeamten haben aber in erster Linie den Müschelkalksteintarif schaffen helfen; das könnte auch Schwab wissen. Wie hat er früher gemurmelt, wenn ihm Akkordabzüge gemacht wurden. Heute können sich die Poliere nicht mehr so viel erlauben. Der Tarif kommt auch den Unorganisierten zugute. Wenn Schwab denkt, Quertreibern machen zu können, so irrt er sich ganz gewaltig.

Schmalldalen. In der Versammlung, die am 22. Januar in Brotterode tagte, gab der Kassierer zunächst den Kassenbericht, der in Ordnung befunden wurde. Bei der vollzogenen Neuwahl wurde Kollege Feulner als Vorsitzender gewählt. Der jetzige Vorsitzende beabsichtigt, der sogenannten „Räucherbude“ den Rücken zu kehren. Der Rauch zieht es vor, seinen Weg lieber durch die Schleiferbude als durch den Schornstein zu nehmen. Auch die übrigen Bubenverhältnisse lassen viel zu wünschen übrig. Nicht anders steht es mit den Lohnverhältnissen. Der Unternehmer Köppler kann sich sehr schwer daran gewöhnen, den unterzeichneten Tarif auch einzuhalten, er führt noch gern Sommer- und Winterlöhne ein. Um verschiedene Differenzen zu schlichten, war vom Zentralvorstand Kollege Walter anwesend. Es

gelang in seiner Anwesenheit, den Herrn Köppler zu bewegen, daß die tariflich festgesetzten Löhne auch weiterhin bezahlt werden sollen. Hoffentlich kommen ihm zum Herbst nicht wieder andere Gedanken in den Kopf. Wenn von der einen Seite im Winter der Tarif nicht respektiert wird, so braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn im Sommer von der andern Seite mit demselben Maße gemessen wird.

Zanowitz. Am 15. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Es wurden insgesamt 12 Mitglieder- und 4 außerordentliche Versammlungen betreffs Einreichung des Tarifs abgehalten. Die Mitgliederzahl ergab 82 am Ende des 4. Quartals gegen 81 am Ende des 1. Quartals. Mit der Firma Pöschke wurde ein Tarif abgeschlossen, der Gültigkeit bis zum 30. März 1912 hat. In der Vorstandswahl wurde Kollege Elger als Vorsitzender und Kollege Albert als Kassierer wiedergewählt. Alsdann gab der Kassierer die Abrechnung, welche von den Revisoren für richtig befunden worden ist. Die Kassenführung gilt überhaupt für eine musterhafte, daher sprechen wir auch unserm Kassierer besten Dank aus. Auch soll in Zukunft eine Hilfskassenkasse gegründet werden.

Noth. Am 21. Januar hielten die Steinarbeiter Noths ihre Generalversammlung ab. Dieselbe war gut besucht. Der Vorsitzende Meisinger gab einen kurzen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, und man hat daraus entnehmen können, daß die Steinarbeiter von Noth trotz aller Verfolgung nicht ermüdet sind. Es wurde dann zur Neuwahl der Verwaltung übergegangen. Gewählt wurden der Kollege Bed als 1. Vorsitzender, als Kassierer Bauernfeind und als Schriftführer Diekter. Unter Verschiedenem wurden die hiesigen Berufsangelegenheiten besprochen, und vom Vorsitzenden wurden die Kollegen ermuntert, auch im neuen Jahr weiter zu agitieren, um die fernstehenden für uns zu gewinnen.

Sebnitz. Am 25. und 26. Januar tagten in Sebnitz im Restaurant zum Feldschlößchen sowie in Vertheßsdorf unsere Jahresversammlungen. Erstere war leider sehr schlecht besucht. Es zeugt dies von einer sehr großen Interesslosigkeit. Zu wundern ist es nur, da die Kollegen sonst so aufgeregt und empört sind in ihrem Arbeitsverhältnis. Wenn es aber gilt, Mißstände zu beseitigen und Mängel zu beseitigen, da finden sie es nicht für notwendig, ihre Versammlungen zu besuchen. In Vertheßsdorf hielt Gauleiter Jahn ein Referat über Gewerkschaftsaufgaben, womit er die Kollegen in fesselnder Weise befrichtigte. Der Vorsitzende gab einen kurzen sachlichen Bericht über das verfloßene Jahr. Daraus wurde der Kassenbericht bekannt gegeben, welcher von den Revisoren für richtig befunden wurde. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: als Vorsitzender und Kassierer wurde Kollege Kägel wiedergewählt, als Revisoren Ballner, Salm und Emil Ulbricht neu gewählt. Unter Gewerkschaftlichem wurde vom Vorsitzenden die mangelhafte Statistikausfüllung stark gerügt, da sie den Kollegen sehr zum Nachteil sein kann.

Weimar bei Kassel. Im hiesigen Basaltgebiet haben wir einen glänzenden Aufschwung genommen. In den letzten Wochen und Monaten sind hier 250 Kollegen dem Verband zugeführt worden. Das war allerdings nur dadurch möglich, daß wir eine recht passende Beitragsregulierung haben. Der Geschäftsgang ist sehr flott, auch nicht ein Stein ist auf Lager. Die Firma wird schon sehen, daß es zwecklos ist, die Arbeiter zu skandalisieren. Für Kleinpflaster bezahlt die Firma Bauch u. Co. 5.50 M. pro Kubikmeter. Die Löhne sind gering. Es war höchste Zeit, daß die Arbeiter aufgewacht sind. Dann muß noch erwähnt werden, daß die Steine in einem Bruch der Firma Bauch in einem zu großen Kasten gemessen werden. Hoffentlich wird das beseitigt. — Die Tagelöhner werden teilweise mit 1.70 M. abgepeißt. Weiter muß noch auf andre Uebelstände hingewiesen werden. Das Trinkwasser sammelt sich im Bruch, es wird herausgepumpt. Es ist oft unrein, aber getrunken muß es werden. Dann ist eine Kantine im Betrieb, aber die Speisen sind verhältnismäßig teuer. Die Arbeiter sollten sich im Trinken mehr einschränken, denn es werden dort noch alle 14 Tage bis 3 Wochen 1600 Liter Schnaps angefahren. Es sollte doch jeder Arbeiter bedenken, daß er dadurch seinen größten Feind, die Schnapsjunker, unterstützt. Wir sagen also, meidet den Schnaps. Weiter müssen die Kollegen ersucht werden, nur in solchen Wirtschaften zu verkehren, wo es ein Saal zur Verfügung steht, denn drei Viertel aller Einwohner sind doch Arbeiter. Wenn ein Wirt meint, es hätte keinen Zweck, uns den Saal zu geben, dann wollen wir es auch für zwecklos halten, sein Bier und seinen Schnaps zu trinken. Arbeiter! Eure Großen will man gern nehmen, aber die Versammlungssäle zieht man uns. Zum Schluß muß noch über einen Bruchmeister einiges gesagt werden. Derselbe war früher selbst Arbeiter und hat unlängst betont, so lange die Arbeiter mit dem Verband zu tun hätten, gebe er kein Glas zum Vorlegen, so daß die Arbeiter die Steine erst eine Strecke tragen müssen. Das ist gewiß eine feine Gesinnung; ob es für derartige Leute keine Orden gibt? Die Kollegen werden gebeten, die Fahne des Verbands hochzuhalten, dann wird es auch hier besser.

Würzburg. Am 3. Januar fand im Gasthaus zum Ochsen unsere Generalversammlung statt. Zum 1. Punkt gab der Kassierer den Kassenbericht vom 4. Quartal 1910 bekannt. Nachdem die beiden Revisoren erklärten, daß Kasse und Bücher sich in größter Ordnung befänden, wurde zum 2. Punkt: Neuwahl, übergegangen. Wiedergewählt wurden: 1. Vorsitzender Andreas Göpfer, 2. Vorsitzender Kollege Medel, Heinrich Brust Kassierer, Franz Wolter Schriftführer. Neugewählt wurden die Kollegen Göbel und Baumeister als Revisoren. Beim 3. Punkt wurden zwei Kollegen in den Verband aufgenommen. Endlich ist es hier gelungen, die Leute bei Leipzig dem Verbands zu zuführen. In Würzburg ist in beruflicher Beziehung noch sehr viel zu bessern. Hoffentlich haben wir in Zukunft auch damit Erfolg.

Burzen. Am 15. Januar fand unsere Generalversammlung im Bürgergarten statt. Der Besuch war wider Erwarten gut zu nennen, denn es waren über 70 Kollegen erschienen. Der Vorsitzende gab einen Ueberblick über das vergangene Jahr und erläuterte die Art und Weise, wie die Agitation gute Früchte gezeitigt und die Zahlstelle auf eine stattliche Höhe gebracht hatte, indem jetzt rund 200 Mitglieder zu verzeichnen sind. Gewiß ein schöner Beweis von der Mithrätigkeit der Kollegen. Dann erstattete der Kassierer den Kassenbericht, welcher von den Revisoren für gut befunden wurde. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Kollege Willwieser gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Gewerkschaftskartells, welcher mit Spannung entgegengenommen wurde. Bei der Wahl der Ortsverwaltung wurden sämtliche Kollegen wiedergewählt, und zwar 1. Vors. Franz Krebschmar, 2. Vors. Friedr. Neubert, Kassierer Münch, Kern, Schriftführer Hermann Kleinich, Ferner stellte der Vorsitzende den Antrag, von den Orten Lüpitz, Hohenburg und Großschäpda je eine Person mit in die Verwaltung zu wählen, werauf die Kollegen Barchmann, Meißner und Vogel bestimmt wurden. Diese drei Kollegen sollen mit den Mitglidern der betreffenden Orte und der Verwaltung immer in Fühlung bleiben. Als Revisoren wurden die Kollegen Barchmann und Wittig gewählt. Als Kartellbelegierte wurden gewählt die Kollegen Krebschmar, Kleinich, Wendt und Schönborn. Beim Punkt Berufs- und Verbandsangelegenheiten kam es zu einer lebhaften Debatte betreffs Erhöhung des Lokalgeldes und wurde folgender Antrag mit Majorität angenommen: „Die durchreisenden Kollegen erhalten vom 1. Februar d. J. ab eine Unterstüßung von 50 Pfg. und soll die Verwaltung bis dahin das weitere veranlassen.“ Auch soll dadurch das leidige Abklopfen der Brüche vermieden werden. Auch wurde das Ableben der Lokalmarken einer berechtigten Kritik unterzogen, indem manche Kollegen es

nicht für nötig halten, sich nach den örtlichen Beschläffen zu richten. Es wurde beschloffen, mit allen Mitteln dahin zu arbeiten daß jedes Mitglied monatlich eine Lokalmarke liefern muß.

Rundschau.

30 000 Eisenbahnwaggons Basaltkleinschlag hat die Eisenbahndirektion Köln ausgeschrieen. Die Angebote für die Tonne sind sehr verschieden ausgefallen. Dieser ungeheure Auftrag wird natürlich von den rheinischen Basaltindustriellen übernommen werden.

175 000 und 3 Unfälle. Die bedauernswerten Opfer des Unterseebootunglücks sind beerdigt, aber nach wie vor beschäftigt sich die gesamte bürgerliche Presse eingehend mit der U-3-Katastrophe. Es sind nicht mehr die drei Menschen, die in wenigen Stunden zugrunde gingen und tapfer dem Tode ins Auge sahen, es ist die ganze Marinerversicherung, über die jetzt noch geschrieben wird. Neue Maschinen, bessere Schiffe, noch modernere Einrichtungen werden gefordert, und alles nur um Menschenleben, die dazu dressiert werden, einmal den sagenhaften Feind zu töten, eventuell retten zu können, wenn die Unzulänglichkeit der menschlichen Hilfsmittel Raue an dieser systematischen Ausbildung zum Massenmorde übt.

Um die rund 175 000 tödlich Verletzten, die seit 1886, dem Jahre der Einführung einer Unfallstatistik, ihr Leben lassen mußten, bei der Arbeit ihr Leben lassen mußten, hat die bürgerliche Presse insgesamt nicht viel Druckerwärme verbraucht, als jetzt, wo es letzten Endes doch nur einer ungewollten Reklame für den Unterseebootbau gilt. Seit 1886 hat die deutsche Arbeiterklasse weit über 8, ja bald 9 Millionen ihrer Brüder durch Unfälle geopfert! Es sind über 2 Millionen schwere Unfälle darunter. Wer fragt nach jenen Helden, von denen tagtäglich nicht nur drei, sondern vielleicht ein Viertel Hundert fallen und wohl sechsmal mehr schwer und leicht verwundet werden? Die drei da in ihrem engen Turm haben ihre Pflicht getan, denn sie harrten auf dem Posten aus, wo sie hingestellt wurden, aber die Hunderttausende, die alljährlich Blut und Leben lassen müssen, sie haben mindestens ebenso sehr auf ihrem Posten ausgehalten, und von ihnen singt kein Lied. Sie sind die Opfer, auf denen der Reichtum und das Glück von heute aufgebaut wird.

Die Lohnbezüge der Staatsoberhäupter. Es erhalten an Gehältern:

Der Bundespräsident der Schweiz	8 000 M.
Der Präsident der Vereinigten Staaten	250 000
Der Präsident von Frankreich	1 200 000
König von Württemberg	1 800 000
König von Sachsen	2 900 000
König von Bayern	4 200 000
Königin von Holland	2 100 000
König von Schweden	1 500 000
König von Dänemark	1 130 000
König von Spanien	7 500 000
König von England	8 200 000
König von Italien	12 800 000
Kaiser von Oesterreich	15 700 000
König von Preußen	19 200 000
Kaiser von Rußland	34 200 000
Alle deutschen Monarchen zusammen	98 192 000

Der deutsche Steinarbeiter hat ein jährliches Durchschnittseinkommen von etwa 900 (neunhundert) Mark. Wir sehen also, wie unterschiedlich die menschliche Arbeitskraft bezahlt wird.

Ordinäre Beschimpfung der polnischen Bergarbeiter durch die Christlichen. Der christliche Gewerkschaftsführer Hüskes übt sich weiter in der Beschimpfung der polnischen Bergarbeiter. In einer Versammlung in Datteln (Münsterland) erklärte er am 22. Januar: „Ich nehme von meinen Äußerungen in Herne (über die Polen) nichts zurück. Die Polen sollen sich erst von den Hosen den Dreck abputzen, den sie mit nach dem Ruhrgebiet gebracht haben, dann können sie in der Lohnfrage mitreden.“ Dieser ordinäre Anwurf läßt christliche Kameradschaftlichkeit sehr vermissen. Die polnischen Bergarbeiter müssen ihr Brot ebenso sauer verdienen wie die christlichen. Dessen sollte auch ein christlicher Gewerkschaftsführer eingedenk sein, und deshalb die polnischen Kameraden als Klassengenossen behandeln und sie nicht beschimpfen.

Ein ungetreuer christlicher Geschäftsführer. Den christlichen Gewerkschaftsblättern, sowie den verschiedenen Zentrumsblättern empfehlen wir folgende Meldung des Berliner Tagesblattes:

München-Gladbach, 18. Januar. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Geschäftsführer Herzhoff vom christlichen Textilarbeiterverband in Reyd, der dem Verband und einem Fabrikanten 3000 M. unterschlug, zu 10 Monaten Gefängnis.

Wir sind begierig, ob sie den Mut und den Charakter haben, diesen Fall zu bringen. Bis jetzt haben sie immer nur von Vertreibungen freier Gewerkschaftler und von Sozialdemokraten mitgeteilt, obwohl dies im Lager der Christen bedeutend öfter vorkommt.

Die Niesenstatue eines Indianerhäuptlings. Aus Neuport wird berichtet: Nach drei Jahren langer Arbeit ist nun im Staate Illinois das Niesenmonument für den Indianerhäuptling Blackhawk vollendet, das oberhalb von Eagles Nest am Oregon in die Lüfte emporragt. Die Statue hat eine Größe von 48 Fuß; sie erhebt sich, das Piedestal ungedehmt, auf einem natürlichen Felsen, der eine Höhe von über 250 Fuß hat, so daß dies Denkmal in seiner Gesamtheit mit der Freiheitsstatue im Neuport Hafen rivalisieren kann. Das Standbild ist aus Beton hergestellt, der nach der Ansicht des Bildhauers Borebo Taft das Denkmal zu dem dauerhaftesten der Welt machen wird. Der Indianerhäuptling Blackhawk, dem die Amerikaner dieses Monument errichtet haben, nahm als Häuptling der Sacs- und der Fuchs-Indianer auf englischer Seite an dem Kriege von 1812 teil. Er war wohl der erste rote Mann, der die verderbliche Gefahr erkannte, die das Vordringen der Weißen für seine Rasse haben mußte. Mit allen Mitteln, mit den Waffen und durch Verträge, kämpfte er gegen den Eroberungszug der weißen Rasse, aber er konnte den Gang der Geschicke nicht aufhalten.

Unter Gesteinsmassen begraben. In den Steinbrüchen der Hohenburger Quarzwerke in Falkenhain bei Vöden in Sachsen ereignete sich am 28. Januar ein schwerer Unglücksfall. Infolge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses lösten sich große Gesteinsmassen ab, die mehrere Arbeiter unter sich begruben. Zwei von den verschütteten Arbeitern wurden auf der Stelle getötet und konnten als schrecklich verstümmte Leichen erst nach stundenlangem Nachgraben geborgen werden; zwei andre in unmittelbarer Nähe beschäftigte Arbeiter wurden so lebensgefährlich verletzt, daß die Ärzte an ihrem Aufkommen zweifeln. Mehrere erlitten Verletzungen leichter Art.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 23. bis mit 28. Januar 1911.
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerblosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)
Böslar, B. 168.— Oberdorla, B. 11.90, K. 13.60. Mayen, E. 18.50. Kupferdreh, B. 6.—. Hauenberg, B. 102.—, E. 8.—, Hall, B. 29.40, E. 0.50, K. 0.10. Gebweiler, B. 51.50, E. 1.—, K. 3.—, M. 3.40. Eschershausen, B. 28.90, E. 1.50, K. 1.85. Droyßig (Weißbeck), B. 5.—. Crimmitschau (Beer), B. 1.50. Steinwiesen, B. 10.—. Adorf, B. 4.80. Gufow, B. 4.10. Achim, B. 4.20. Pirna,

Ins. 2.50. Blaumberg, B. 196.78, E. 1.50, K. 18.80. Gößenheim, B. 31.50, M. 2.40. Kirchheim, B. 64.60, K. 1.90, M. 16.—. Reichenhausen, B. 81.90, K. 2.10. St. Johann, B. 6.—. Wörth a. Rh., B. 51.03. Sulzdorf, B. 36.80, K. 0.45, M. 1.—. Steinen, B. 33.50, K. 3.60. Schmalkalden, B. 57.62, E. 1.—, K. 3.—. Zahr, B. 19.50, E. 0.50, K. 3.—, M. 1.—. Halle, B. 238.50, E. 2.—, K. 3.80, M. 6.40. Ebersbach, K. 10.—. Coblenz, B. 23.10, K. 3.90. Udeleben, B. 104.—. Jena, Ins. 2.40. Taubenheim, B. 1.60. Leipzig, K. 0.80. Oberglogau, B. 2.50. Magdeburg, B. 5.—. Babel, B. 7.95. Heilbronn, B. 342.80, E. 0.75, K. 3.20, M. 10.—. Eübed, B. 54.18, K. 1.10. Stettin, B. 100.—. Neujorg, B. 96.80, K. 5.40. Dardheim, B. 102.—. Gößenheim, B. 42.—, E. 2.25, K. 7.50. Düsseldorf, B. 500.—. Viefefeld, B. 6.—. Meerane, B. 5.—. Crimmitschau (Jungf), B. 2.20. Bernburg, B. 1.30. Taucha, K. 0.40. Ludwig Geist, Kassierer.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Kleinrinderfeld. Dem Steinmetzen Heinrich Schmidt ist zu unrecht eine Reisetkarte ausgestellt worden. Die Karte ist dem p. p. abzunehmen. Die Ortsverwaltung.
Strahburg (Els.) Der Kollege Fritz Schneider, früher Vorsitzender der Zahlstelle Weg, wird ersucht, in einer wichtigen Angelegenheit sofort seine Adresse an Unterzeichneten einzuschicken. Kollegen, die den derzeitigen Aufenthalt Schneiders kennen, werden um Auskunft gebeten. Eugen Waldhart, Langstraße 107.

Adressen-Änderungen.

Worms. Vors.: Gottfried Reumeister, Hochheim, Tafelgasse 4.
Kürnbach. Vors.: Ludwig Reichert.
Eringsdorf. Die schriftlichen Angelegenheiten sind mit dem 2. Vorsitzenden, Kollegen Paul Harz, Harzstraße 25, II., zu erledigen. Kollege Barth, der 1. Vorsitzende, schafft auswärts. Als Kassierer fungiert Bernhard Rämpfe, Eringsdorf, Nr. 115.
Noth am Sand. Vors.: Joh. Bek. Kass.: Albert Bauernfeind.
Königsberg. Vors.: Friedrich Gedatis, Bismarckstr. 7, I. Reinheim. Kass.: Christian Hedler, Darmstädter Straße. Eibelstadt. Vors.: Georg Wittmann, Graben 78.
Sparned. Vors.: Erhardt Langer.
Schmalkalden. Vors.: Johann Feubner, Brotterode, Liebensteiner Straße 25.
Essen. Vors.: Paul Fürst, Ruhrstraße 29.
Greifsb. Kass.: August Radmacher, Dismarstraße 151.
Stuttgart. Kass.: Joseph Klingler, Frauenstraße 12a (Peschach).

Briefkasten.

Fall in E. Gib doch Strafe und Hausnummer der gewählten Funktionäre an. Besten Gruß! — E. in Wien. Leider vergriffen. —
Begen Raumangel mußten einige Berichte zurückgestellt werden.

Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Ein Ersatz des Fachschulbesuches
sind d. Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld: **Steinmetzmeister, Straßenbautechnik, Polier, Bautechniker.** Glasanda Erfolge. Dankschreiben. Ansichtssendungen. Kleine Teilzahlungen.
Bonnese & Hachfeld, Potsdam-W.18.

Schürzen
Hausmacherleinen, 100 u. 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Fadettis, Leder- und Buckstinschürzen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert
Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, jetzt Bartelsstraße 93.
Tüchtiger Maschinenschleifer
für Rundschleifmaschinen, der für tadellose Politur garantiert, findet dauernde Beschäftigung. Offert. mit Gehaltsansprüchen an
Heilmann & Brassard, Marmorwerke Osnabrück.

Wir suchen per sofort für unsere Werke
15 bis 20 tüchtige Pflastersteinmacher.
Vereinigte Fichtelgebirgs-Granit, Syenit- u. Marmorwerke
Zentrale Wunsiedel.

Tüchtiger Steinmetz
in der Grabsteinbranche bewandert, erhält sofort dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Eggert & Wilborn, Steinbildhauerei Fallersleben.

Tüchtige Marmorschleifer
auf weiße und bunte Materialien, finden gutlohnende Beschäftigung bei den
Saalburger Marmorwerken, G. m. b. H. Saalburg (Saale).

Tüchtige Granitschleifer
sucht
Granitwerk Hermann Conradus, Jena.

Gestorben.
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)
In **Gordau (Schlesien)** am 23. Januar der Kollege **Fritz Heiborn**, 32 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Verantwortlicher Redakteur: A. Stauding er, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Altiengeellschaft.

Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 5.

Sonnabend, den 4. Februar 1911.

15. Jahrgang.

Pflastersteinzollrummel.

V.

Die Ein- und Ausfuhrwerte in Steinen in den Jahren 1907, 1908 und 1909.

In nachstehendem geben wir eine Uebersicht über die Ein- und Ausfuhrwerte, soweit die Steinindustrie in Frage kommt.

unsere Marmorindustrie blühen und gedeihen soll, dann kann dieses nur geschehen, wenn die ausländischen Rohmaterialien billig bezogen werden können.

Besonders ist der Betrachtung wert die Position 234 d, welche handelt über die Rohblöcke aus Granit, Syenit, Labrador und andre harte Steine, sowie aus Lava. Es hat da beispielsweise Deutschland im Jahre 1908 für 11 516 000 Mk. Rohblöcke und Bruchsteine ausführen können, die Einfuhr, soweit diese Position in Betracht kommt, betrug aber bloß 9 630 000 Mk. Dabei ist her-

derlanden geliefert. Wir stellen die Behauptung auf, daß die rheinische Steinindustrie das nördliche Absatzgebiet sehr nötig hat, weil auf dem Wasserwege die Bruchsteine sehr billig verfrachtet werden können.

Am allermeisten wird die Einfuhr an Pflastersteinen (siehe Position 681) angefeindet. Die Steinindustriellen entrüsteten sich über jene zollfreie Einfuhr ganz gewaltig. Der Reichsstatistik zufolge betrug die Einfuhr an Pflastersteinen:

Jahr	Tonnen	Wert in Mill. Mk.	Davon aus Schweden
1903	463 552	6,8	378 829
1904	463 068	7,9	361 161
1905	677 688	11,6	576 395
1906	567 532	9,9	483 361
1907	604 012	11,8	500 689
1908	552 675	10,8	465 705
1909	427 322	8,3	360 206

Als Hauptabnehmer der schwedischen Steine kommen die deutschen Küstenstädte in Betracht, wie das aus geographischen Gründen sehr einleuchtend ist. Nun führte ja Deutschland im Jahre 1909 ebenfalls für 1 552 000 Mk. Pflastersteine zollfrei aus, und zwar nach Belgien 76 432, nach Oesterreich-Ungarn 166 712, nach den Niederlanden 381 100 und nach der Schweiz 150 384 Doppelzentner. — Wir sehen auch hier wiederum, daß diejenigen deutschen Steinbruchbezirke, welche an einer Wasserstraße gelegen sind, ebenfalls auf die Ausfuhr sehr wohl reflektieren. Wenn die niederländische Regierung mit hohen Einfuhrzöllen auf Steinprodukte gegenüber Deutschland käme, wir sind im voraus sicher, die rheinischen Industriellen würden intensiv für Zollfreiheit agitieren. Und wir könnten ihren Standpunkt völlig verstehen.

Die Ausfuhr von Lithographiesteinen (siehe Position 683 e) betrug im Jahre 1909 1 438 000 Mk. Diese Summe ist für den bayrischen Bezirk Solnhofen, in welchem die Steine gebrochen werden, von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Und als die Ausfuhr infolge der ausländischen Krise etwas stockte, da kamen die Unternehmer mit einem reduzierten Lohnsatz, dem selbst die Christlichen ohne Kampf nicht zustimmen konnten.

Die Ausfuhr von Schleif- und Wehsteinen, Schmirgel usw. (siehe Position 694) betrug im Jahre 1909 2 409 000 Mk., demgegenüber steht bloß eine Einfuhr in der Höhe von 393 000 Mk.

Die Position 695 a: Feuersteine betreffend, zeigt uns, daß die Ausfuhr (1909) 1 165 000 Mk. betrug, die Einfuhr 393 000 Mk.

Wo deutscherseits die Ausfuhrziffern gegenüber der Einfuhr ein großes Plus aufweisen, da hört man keine Lamentationen. Wäre es denn vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus von Vorteil, wenn den rheinischen Steinbruchbesitzern die Ausfuhr durch hohe Zölle unterbunden würde?

Das Aufrollen der Zollfrage.

Auf der Generalversammlung der Hartsteinindustriellen zu Berlin am 29. und 30. Juni 1896 wurde zum erstenmal in Fachkreisen die Zollfrage für die aus dem Ausland eingeführten Werk-, Pflaster- und Rohsteine behandelt. Als Hauptreferent trat Herr Fellermeier auf, der damals als Direktor des Granitwerk Blaueberg (Bayern) leitete. Er forderte hauptsächlich hohe Einfuhrzölle für Werk- und Pflastersteine; so machte er den Vorschlag, daß die Werksteine pro Kubikmeter sogar mit 60 Mk. verzollt werden sollen. Fellermeier jammerte damals schon über den schlechten Stand der deutschen Steinindustrie. Er vergaß aber hinzuzufügen, daß im Jahre 1885 die Zahl der Vollarbeiter 84 525 betrug. Aber im Jahre 1896 betrug diese Zahl schon 122 029. Seine Lamentationen paßten also recht schlecht zu dieser Entwicklung. Gewiß hatte Fellermeier recht, wenn er meinte, daß für die Steinprodukte die Eisenbahnfrachttaxe hoch seien; in dieser Hinsicht können auch wir die Unternehmer unterstützen. Aber schon auf der Generalversammlung der Hartsteinindustriellen kam es in recht offener Weise zu Differenzen, weil nämlich Herr Jervas über die billigen Frachttaxe recht eigenwillige Ansichten zutage förderte. Nach dem „Deutschen

Warengattung	Einfuhr			Ausfuhr		
	1907	1908	1909	1907	1908	1909
	in 1000 Mark			in 1000 Mark		
233 a Rohre Schieferblöcke, -platten, Dachziegel	2 584	2 702	2 567	191	216	182
233 b Rohre Tafelschiefer	166	256	273	5	—	28
234 a Marmor, roh	202	152	161	108	160	142
234 b Marmor, roh	8 835	8 684	7 683	17	11	23
234 c Marmor und Granit, gemahlen	230	292	361	—	—	—
234 d Rohblöcke aus Granit, Syenit, Labrador und anderen harten Steinen, sowie aus Lava	8 867	9 630	6 972	9 123	11 516	2 067
234 e Rohblöcke aus Sand und anderen nicht harten Steinen	1 134	968	1 170	1 045	1 058	619
234 f Findlinge, Schotter, Stücksteine, gemahlene Steine usw.	1 825	1 763	1 163	1 454	1 592	658
240 a Asphalt, fester, Asphaltkeine	6 413	6 503	4 919	661	797	853
329 a Kreide, weiße, geschlämmt usw.	670	753	872	188	162	252
680 a Steine, Lava, poröse und dichte, an mehr als drei Seiten gesägt: polierfähiger Kalkstein	185	148	82	239	206	124
680 b — andere	250	84	186	—	—	—
681 Pflastersteine	11 718	10 777	8 327	693	917	1 552
682 a Platten, gesägt oder gespalten: aus Marmor, Serpentin	820	782	826	—	—	—
682 b — aus Granit, Porphy, Syenit oder ähnlichen harten Steinen; aus Lava, poröse oder dichte	94	61	24	280	297	—
682 c — aus polierfähigem Kalkstein	65	64	90	—	—	—
682 d — aus anderen Steinen	—	5	—	—	—	—
683 a Platten, geschliffen usw. oder mit Schmelz überzogen: aus Marmor, Serpentin, künstlichem, Serpentin	12	15	18	—	—	—
683 b — aus Granit, Porphy, Syenit oder ähnlichen harten Steinen; aus polierfähigem Kalkstein	5	1	4	157	196	261
683 c — aus anderen Steinen	—	—	—	—	—	—
683 d — Lithographiesteine (Lithographische Platten)	7	4	5	9	10	3
684 Schieferblöcke, -platten, an den schmalen Seiten (Kanten) gesägt	100	81	31	2 138	1 637	1 498
685 a Steinmetzarbeiten, ungeschliffen usw., von schlichter, nicht profilierter Arbeit, nicht abgedreht, nicht verziert: aus Marmor, Serpentin	50	16	48	—	—	—
685 b — aus Granit, Porphy, Syenit oder ähnlichen harten Steinen; aus Lava	5 382	4 978	4 819	434	266	355
685 c — aus polierfähigem Kalkstein	22	26	122	—	—	—
685 d — aus anderen Steinen (ohne Schiefer)	22	12	16	—	—	—
686 a Steinmetzarbeiten, ungeschliffen, profiliert usw.: aus Marmor, Serpentin	12	7	26	—	—	—
686 b — aus Granit, Porphy, Syenit oder ähnlichen harten Steinen; aus polierfähigem Kalkstein, Lava	26	9	56	33	38	84
686 c — aus anderen Steinen (ohne Schiefer)	2	3	5	—	—	—
687 a Steinmetzarbeiten, geschliffen, poliert usw.: aus Marmor, Serpentin	153	156	121	—	—	—
687 b — aus Granit, Porphy, Syenit oder ähnlichen harten Steinen; aus polierfähigem Kalkstein	9	10	6	376	524	772
687 d — aus anderen Steinen (ohne Schiefer)	1	—	1	—	—	—
688 a Künstlich gefärbte oder verzierte Glimmerplatten; bearbeitete Schieferplatten; bearbeiteter Tafelschiefer; Waren aus Schiefer, a. n. gen.	47	26	26	87	47	54
688 b Schieferplatten (Schieferplatten)	1	—	—	739	879	618
688 c Schieferstifte (Schiefergriffel)	—	—	—	492	474	647
693 Mühlsteine	1 145	794	715	1 694	1 767	700
694 Polier-, Schleif-, Wehsteine: aus Schmirgel, Korund usw.	347	304	385	1 985	1 806	2 409
695 a — andere; Feuersteine, vorgerichtet usw.: ohne andere Stoffe	403	361	393	2 373	2 328	1 165
698 Waren aus Zement oder mit Zement überzogenen Steinen, Gips, Tripolithware, Waren aus Mischungen von Kalk mit Sand usw.	10	16	15	601	344	374

Leider konnten wir bei dieser Aufstellung die Ein- und Ausfuhrergebnisse des Jahres 1910 noch nicht berücksichtigen, die dementsprechenden Zahlen werden von den Behörden erst Ende März zu erlangen sein. — Bei der Einfuhr von Rohsteinen sind wir zunächst auf den Marmor angewiesen. Im Jahre 1909 benötigte Deutschland für 7 683 000 Mk. Rohblöcke aus Marmor. Wir sind herzlich froh, daß dieses edle Material zollfrei nach Deutschland gelangen kann, es geschieht auch im Inlande die weitere Verarbeitung. Es gibt nun sonderbare Käuze, die meinen, das Geld für diese Rohblöcke müßte in Deutschland bleiben. Wenn so ein „Sachverständiger“ die italienischen und griechischen Marmorberge nach der Saufz versehen könnte, gewiß, dann würde größtenteils das Geld im Lande bleiben können. Wenn also

vorzuziehen, daß wir auf die forstigen skandinavischen Rohmaterialien unter allen Umständen angewiesen sind. Von demselben Augenblick an, wo in Deutschland die Kunststrichung herrschend wird, daß die Hartgesteine aus ästhetischen Gründen unpoliert zur Verwendung gelangen, dann wird mit einem Schläge die Einfuhr des Rohmaterials aus Skandinavien enorm sinken. Aber eine solche Geschmacksänderung können diejenigen, welche gar so gegen das ausländische Gestein rasionieren, eben nicht dekretieren. — Die rheinischen Steinindustriellen haben im Jahre 1908 nach den Niederlanden 3 539 358 und nach Großbritannien 418 416 Doppelzentner Rohsteine exportiert. Nach einer Meldung im „Steinbildhauer“ wurden im Jahre 1908 für etwa 16 Millionen Mark Roh- und Werksteine nach den Nie-

Was Plinius über die Steine und Steinverwendung sagte.

I. Die Steinverarbeitung ist uralte. Es ist deshalb sicherlich interessant, einen hervorragenden Schriftsteller des antiken Zeitalters über obiges Thema zu vernehmen. Plinius, Gaius Secundus der Ältere (geb. 23 n. Chr., umgekommen 79 beim Ausbruch des Vesuvus), war ein römischer Feldherr und später sogar Admiral. Plinius war schriftstellerisch sehr produktiv und insbesondere sind seine 37 Bücher über die Historia naturalis sehr wertvoll. Bevor er dieses ungeheure Werk niederschrieb, hatte er 2000 Bücher durchstudiert, wie andere Autoren dies glaubhaft nachweisen. Im Buche 36 seiner Historia naturalis behandelt nun Plinius auch in 67 umfangreichen Paragrafen das Kapitel: Die Steine. Wir bringen daraus 24 Paragrafen wörtlich zum Abdruck und die Leser werden bei der Lektüre die Empfindung haben, daß Plinius, der auch weit gereist war, eine außerordentlich scharfe Beobachtungsgabe gehabt hat. Aus seiner Darstellung geht ohne weiteres hervor, daß er verschiedene Steinbrüche selbst in Augenschein genommen hatte, und das war insofern leicht möglich, weil die römischen Legionen eine genügende Anzahl Bauhandwerker mitführten, die in den Steinbrüchen, bei Straßenbauten usw. beschäftigt wurden. — Die Steinbearbeitung selbst stand schon früher auf einer sehr hohen Stufe, wie das § 8 recht drastisch beweist, wo in gerader frapierender Weise das Sägen des Marmors geschildert wird. Soweit es für die Leser unbedingt nötig ist, sind erläuternde Fußnoten angebracht. Die deutsche Uebersetzung der genannten 37 Bücher hat in vorzüglicher Weise Wittkein besorgt, dem wir auch bei der Zitiierung folgen. Wir lassen nun die einzelnen Auszüge folgen:

1. Unsere Vorfahren sahen es als Wunder an, daß Hannibal¹ und später die Cimbern² die Alpen erstiegen hatten, jetzt zieht man diese Gebirge in tausend Arten Marmor, öffnet dem Meere die Vorgebirge und ebnet die ganze Natur. Wir schleppen das weg, was als Grenzscheide der Völker errichtet war, bauen Schiffe des Marmors wegen und fahren die Bergspitzen durch die Fluten.

2. Kein Gesetz wurde gegeben, welches untersagte, Marmor einzuführen und dieserhalb das Meer zu durchschiffen. Man möchte vielleicht einwenden, damals sei noch kein Marmor zu uns gebracht worden, doch hierin irrt man. Während M. Scavrus Aedil³ war, schaffte man 360 Säulen zu der Bühne

¹ Hannibal, größter Feldherr der großen Handelsstadt und Nebenbuhlerin Roms, Karthago, überschritt 218 v. Chr. mit einem gewaltigen Heer von Fußvolk, Reitern und Kriegselefanten die damals fast unzugänglichen Alpen, um den Römern in den Rücken zu fallen. Dieser Zug zählt zu den größten strategischen Leistungen der Geschichte.

² Cimbern und Teutonen, germanische Volksstämme von riesenhafter Körpergröße, Kraft und wildem Mut, überschritten 114 v. Chr. ebenfalls die unwirtlichen Alpen und drangen verheerend in Italien ein.

³ Aedilen, untere Beamte des römischen Staates, aus denen die höheren Beamten hervorgingen. Ihnen lag die Aufsicht über das Marktweien und die Leitung der Volksfeste und Spiele ob, deren Kosten sie tragen mußten und durch Entfaltung von Pracht und Verschwendung befreit waren, die Gunst des Volkes zu erwerben. — Marcus Scavrus lebte um 112 v. Chr., wurde später Senator, war einer der talentvollsten und einflussreichsten Männer, aber auch der gewissenloseste Schurke seiner Zeit.

eines Theaters, welches nur einen Monat stehen bleiben sollte, herbei, ohne daß hierbei ein Gesetz hindern eingegriffen hätte. — Was lassen wir überhaupt noch den Göttern übrig? Man schwing, als die größte jener Säulen, eine 38 Fuß hohe von Iulius Cäsar⁴ Marmor, in den Vorhof des Scavrus aufgestellt wurde.

3. In der Bearbeitung des Marmors machten sich zuerst Dipoenus und Scyllis aus Areta zur Zeit der 50. Olympiade⁵, als die Meder noch am Ruder waren und die Herrschaft des Cyrus in Persien noch nicht begonnen hatte, berühmt. — Phidias⁶ selbst soll auch Marmor bearbeitet haben und von ihm die in der Galerie der Otavia zu Rom befindliche sehr schöne Venus sein. Ein Schüler des Phidias war Agoracritus⁷ von Paros, den er auch seines Alters wegen lieb hatte und vielen seiner eigenen Arbeiten soll er die Bezeichnung von dessen Namen vergönnt haben.

⁴ Iulius Cäsar, römischer Feldherr und Konsul (84 bis 74 v. Chr.) verwendete sein erbeutetes Marmorvermögen in unflüchtiger Weise. Zufällig ist die sprichwörtliche Bezeichnung für übertriebene Pracht und Lüstertheit. Zufälliger Marmor vermutlich eine außergewöhnlich prächtige und kostspielige Marmorart.

⁵ Olympiaden, vierjährige Zeitabschnitte in Griechenland, veranlaßt durch die aller vier Jahre stattfindenden olympischen Spiele, beginnend mit dem Jahre 776 v. Chr. 50. Olympiade also 576 v. Chr.

⁶ Phidias von Athen, größter Bildhauer des Altertums (um 490 v. Chr.), Schöpfer vieler hervorragender Meisterwerke (Pallasstatue in Athen, Kolossalstatue des Zeus in Olympia usw.).

⁷ Agoracritus von Paros und Alamezus von Athen, hervorragendste Schüler und Mitarbeiter des Phidias.

Steinbildhauer" (Jahrg. 1896 Seite 538) führte der rheinische Basaltwerksbesitzer Jervas folgendes aus:

"Bei uns liegen die Verhältnisse anders. Am Rhein hat sich eine bestimmte Industrie gebildet; dort sind die Steinbrüche sehr wertvoll geworden. Wenn ein unbegrenzt niedriger (Eisenbahn) Tarif käme, so würde das denen wieder einen kolossalen Schaden bringen — das ist doch denkbar. Nun bleibt nichts übrig, als von Fall zu Fall die Sache zu untersuchen."

Aus den zitierten Aeußerungen geht deutlich hervor, daß die rheinländischen Steinbruchsbesitzer damals gar keine großen Freunde niedriger Eisenbahnfrachten waren; sie fürchteten nämlich, es würden ihnen die pfälzischen und hessischen Bruchbesitzer Konkurrenz machen können.

Nachdem die Hartsteinindustriellen in der Zollfrage den nötigen Alarm geschlagen hatten, da glaubte auch der Steinmekemeisterverband, daß es an der Zeit sei, jenen Punkt zur Erörterung zu stellen. Am 22. Juni 1897 hielt der genannte Verband seine Generalversammlung in Frankfurt a. M. ab. Punkt 7 der Tagesordnung lautete: „Besprechung über die Zollberechnung der feiwärts eingehenden „gestohten“ Granitarbeiten.“ Einige Redner führten aus, daß die Einfuhr von Werksteinen aus Scandinavien nach der Nord- und Ostseeflässe unterbunden werden müsse. — Herr Klein (Achern) hält es für zweckmäßig, auch die schwedischen Rohmaterialien zu verzoilen und stellte einen diesbezüglichen Antrag. Ein Herr Riede (Frankfurt a. M.) hält die Verzollung von Rohmaterialien für unzulässig. Hesse (Berlin) schloß sich diesen Ausführungen an.

Den Vogel hat Herr Klein mit seinem Antrag abgeschossen. Wäre sein Vorschlag auf der Generalversammlung und später von der Regierung akzeptiert worden, dann wäre mit einem Schlage der deutschen Monumentalbranche der Garaus gemacht worden. Diese Industrie ist bis dato auf das schwedische Rohmaterial angewiesen, das kann jeder Steinmeker und Schleifer bestätigen. Herr Klein war allerdings 1897 noch ein kleiner Granitsteinbruchbesitzer im Schwarzwald, aber schon ein Jahr später, also 1898, leitete er als Geschäftsführer die Monumentalfabrik des Herrn Schraep in Kostock (heute heißt die Firma: Wilhelm Lüders), in welcher nur ausländisches, meist schwedisches Rohmaterial verarbeitet wurde. Vielleicht ist ihm in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer eines großen Granitwerks erst recht zum Bewußtsein gekommen, was es heißt, wenn die Rohsteine zollfrei und auch sonst billig bezogen werden können.

Herr Klein war dann später als Direktor des Granitwerks Steinerne Renne tätig, und dort ließ er ebenfalls viel ausländisches Rohmaterial verarbeiten.

Zur Zollfrage nahmen die Steinseher auf ihrer 6. Generalversammlung (abgehalten vom 22. bis 25. Februar 1904 in Braunschweig) Stellung. Genosse Knoll hielt darüber ein umfangreiches Referat, er brachte folgende Resolution zur Annahme:

Der im deutschen Zolltarif festgesetzte Zoll auf ausländische, feiwärts eingehende Pflastersteine ist in seiner Wirkung ein reiner Prohibitivzoll (ein Zoll, der die Einfuhr ausländischer Steine überhaupt unmöglich macht) schärfster Art. Die Wirkung desselben ist gleichbedeutend mit dem völligen Ausschluß ausländischer Pflastersteinmaterialien. Ein preiswerter Ersatz desselben ist infolge der hohen Transportkosten für deutsches Steinmaterial aber ausgeschlossen, die infolge des Zolls eintretende Verteuerung auch des inländischen Pflastersteinmaterials ist daher gleichbedeutend mit einer Steigerung der Herstellungskosten für Pflasterungsarbeiten um 15 bis 20 Prozent und darüber hinaus, eine Verteuerung, die unsehbar und unmittelbar die Verdrängung des Steinpflasters durch andre Pflasterarten, namentlich Asphalt, im Gefolge haben muß. Eine derartige Umwälzung in der Straßenbautechnik unter gleichzeitiger vollständiger Lahmlegung eines Produktionszweiges herbeizuführen, kann aber nicht Aufgabe und Zweck einer sich national nennenden Handelspolitik sein.

Durch diese Umwälzung aber, wie auch weiter durch die Repressivmaßnahmen des Auslandes ist eine Ausdehnung des Absatzgebietes der deutschen Steinindustrie ausgeschlossen, wie es von den Vertretern des Pflastersteingewerbes auch ausdrücklich ausgesprochen ist, daß es sich für sie dabei nicht sowohl um eine Ausdehnung des Absatzes als darum handelt, selbst bei geringerem Absatz höhere Preise zu erzielen — ein Verlangen, das durch irgendeine Notlage der deutschen Steinbruchindustrie in Wahrheit nicht begründet werden kann.

Aus allen diesen Erwägungen ergibt sich, daß der Pflastersteinzoll in Deutschland — außer einer Handvoll Interessenten — niemandem Nutzen, dagegen aber vielen Tausenden von Arbeitern des deutschen Steinsehergewerbes und der deutschen Steinindustrie, zugleich auch den zahlreichen Kleinmeistern des Steinsehergewerbes, schwersten, unberechenbaren Schaden brin-

gen muß. Den wirklichen Nutzen von dem Pflastersteinzoll hätten nur die im Auslande mit ausländischem Kapital betriebenen Asphaltgruben und Straßenbauunternehmungen.

Die gleiche Wirkung auf das Steinsehergewerbe, wie der Pflastersteinzoll, hätte auch die Einfuhr von Schiffahrtsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen. Gemeinsam mit dem das deutsche Steinsehergewerbe nahezu völlig lahmlegenden Pflastersteinzoll würden solche Abgaben daselbst vollends ruinieren.

In unserm Verbandsorgan, dem „Steinarbeiter“, mußten wir in den Jahren 1902, 1904, 1906 und 1910 wiederholt zur Zollfrage Stellung nehmen. Die Erörterungen unsererseits waren natürlich den Unternehmern sehr unangenehm, und mehr wie einmal wurden wir deshalb in ihren Fachblättern scharf angegriffen.

Als Zollsatz verlangen die Industriellen, daß für den Doppelzentner Pflastersteine 40 Pfg. festgesetzt werden. Das ergäbe auf den Kubikmeter etwa 9 Mk. (Der Kubikmeter Pflastersteine dürfte 42—44 Zentner wiegen.) Nun kommen die Wiege- und doppelten Umladefrachten auf der Zollstation hinzu, so daß der Kubikmeter nochmals mit 3 Mk. belastet werden dürfte. Es kann als sicher angenommen werden, daß dann auf den Quadratmeter Pflastersteine 2 Mk. Zoll- und Umladefrachten kommen. Das ergäbe auf den einzelnen Pflasterstein einen Aufschlag von ca. 6 Pfg. Daß die kommunalen Verwaltungen eine solche Preissteigerung nicht tragen werden, scheint sehr naheliegend zu sein. Das Pflaster aus Surrogaten wird selbstredend dadurch an Ausbreitung gewinnen. Wir wissen aus bestimmter Quelle, daß die Unternehmer damit rechnen, daß es ebenfalls zu Zollscherereien kommt, damit ja kein fremder Stein mehr ins Reich kommen soll.

Korrespondenzen

Breslau. Am 22. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Nachdem der Kassierer die Abrechnung für das 4. Quartal erstattet und für seine musterghltige Kassierung Decharge erteilt worden, fanden die Wahlen der Ortsverwaltung statt. Es wurden als 1. Vorsitzender Kollege Gustav Jonas und als Kassierer Kollege Heinrich Bill wieder- und als 2. Vorsitzender Kollege Karl Dittmann neugewählt. Im weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit unser Tarifangelegenheit. Wir kündigten dieses Jahr unsern Tarif, welcher schon seit 1907 unverändert besteht und für dessen Verbesserung wir schon zwei ergebnislose Lohnbewegungen, eine mit einem mehrohögigem Streik, durchführen mußten. Jedesmal scheiterte es an der Partnädigkeit der Unternehmer. Wenn sie auch einerseits geringfügige Zugeständnisse machten, so wollten sie aber andererseits wieder Positionen zu ihrem Gunsten umgeändert wissen, und das Ergebnis wäre dann keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung gewesen. Zu bemerken wäre noch, daß die Konjunktur, die sich bis Weihnachten auf der Höhe gehalten, jetzt schon nachgelassen hat, die Kollegen mögen sich also danach richten und nicht etwa auf Inzerate hereinfallen.

Falkenhain. Die am 22. Januar abgehaltene Generalversammlung im Gasthof zu Heyda war mit Ausnahme der Falkenhainer Kollegen gut besucht. Dieselben halten es jedenfalls nicht für nötig, bei einer Generalversammlung zugegen zu sein. Es wurde die Abrechnung vom 4. Quartal 1910 vorgelesen und für richtig erklärt. Durch die Wahl sind die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt worden. Die Zahlstelle ist im verfloffenen Jahre von 19 auf 45 Mitglieder gestiegen; das ist der Gesamtarbeiterzahl angemessen jedoch erst der vierte Teil. Die hiesigen Verhältnisse sind miserabel. Die Nordöhne für Brecher stehen pro Tag auf 1.90 Mark, für die Postierer auf 10 bis 12 Mark die Woche. Davon muß auch noch sämtliches Handwerkszeug gestellt werden. Die Mißstände betreffs Uebermaß sind geradezu unerhörte. Diese traurigen Zustände kann nur eine gute Organisation ändern.

Düffeldorf. Unsere Generalversammlung tagte am 4. Jan. Kollege Tenbusch gab die Quartalsabrechnung bekannt. Er bemerkte dabei, daß unsere Zahlstelle auch im verfloffenen Quartal gute Fortschritte gemacht hätte. Von den Revisoren wurde wiederholt alles revidiert und dabei die Kasse in Ordnung befunden. Der Antrag des Kollegen Fritz auf Decharge wurde einstimmig angenommen. Bei der Neuwahl des Vorstandes kam es zu lebhafter Diskussion. Es wurden gewählt: S. Rux als erster Vorsitzender, G. Werner als zweiter Vorsitzender, Fr. Tenbusch als Kassierer und als Schriftführer Aug. Thonemann. Weiter wurden als Revisoren die Kollegen Muntermann, Fritz Kläßen und Lennarz gewählt. Ferner wurden noch die Bezirkskassierer gewählt. Die meisten Kollegen behielten die Posten und waren nur einige neu zu besetzen. Hierbei zeigte sich wieder einmal, daß solche Posten von den Kollegen gern abgelehnt werden.

Eisenach. Am 14. Januar fand im Goldenen Ring unsere Generalversammlung statt, die schwach besucht war. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und erteilte dem Kassierer zum 1. Punkt das Wort. Selbiger verliest die Vierteljahrsabrechnung, welche von den Revisoren geprüft und für richtig

befunden wurde. Zum 2. Punkt gibt der Vorsitzende einen kleinen Jahresbericht, in dem er in kurzen Zügen streift, was die Zahlstelle im verfloffenen Jahre geleistet hat. Durch Erheben von den Plätzen wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Mit großer Stimmenmehrheit wurde der Kollege Köhler als Vorsitzender und als Kassierer Kollege Zimmermann einstimmig wiedergewählt. Als Schriftführer fungiert Kollege Neuner und als Revisoren die Kollegen Ruckdeschel und Zipf. Im Punkt Beschiedenes wurden mehrere Angelegenheiten geregelt. Es wurde vor allem gerügt, daß verschiedene Kollegen aus Gewohnheit unverschämt wuchten. Die Preise werden dann mädchtig gedrückt.

Erfurt. Unsere Versammlung tagte am 11. Januar. Der Vorsitzende gab zunächst den Jahresbericht. Er erinnerte kurz an den Streik bei den Firmen C. A. Merkel und Karl Walthar. Der Ausgang kann für uns als zufriedenstellend bezeichnet werden. Im Laufe des verfloffenen Jahres hatten 12 Monatsversammlungen und 9 außerordentliche stattgefunden. Der Versammlungsbefuch sei als schlecht zu bezeichnen, und er wünschte, bei wieder eintretenden Streiks oder dergleichen eine bessere Mitwirkung der Mitglieder. Hierauf erfolgte die Abrechnung vom 4. Quartal 1910. Die neue Ortsverwaltung setzt sich folgendermaßen zusammen: Otto Zeitner Vorsitzender, Otto Reisinger Kassierer, Joseph Petermann Schriftführer. Als Revisoren wurden die Kollegen Kreibel und Wäcker wiedergewählt. Gleichzeitig wurde auch eine Tarifkommission vorgeschlagen. Beim Punkt Beschiedenes wurde beantragt, die Beiträge auf 75 Pfg. zu erhöhen; jedoch gab es noch einen weitgehenden Antrag, welcher lautete: 75 Pfg. für die Lokalkasse und 5 Pfg. extra für Unterstützung erkrankter Kollegen zu bezahlen. Es wurde beschlossen, den wöchentlichen Beitrag auf 80 Pfg. zu erhöhen.

Hemsbach. Am Sonntag, den 15. Januar, tagte im Lokal Bahnhofs-Restaurations unsere Generalversammlung. Kollege Weidenhammer erstattete den Geschäfts- und Kassenbericht. Die Gesamteinnahme der Zahlstelle betrug im Jahre 1910 2194.90 Mark. Die Gesamtausgabe belief sich auf 2077.52 Mark. Es verbleibt somit ein Kassenbestand von 117.38 Mark. An Krankenunterstützung wurden ausgezahlt 234 Mark, an sonstigen Unterstützungen wurden aus der Ortskasse 37.40 Mark verwendet. Der Mitgliederbestand war ein schwankender. Dies ist dem fortwährend über den Bezirk verhängten Kriegszustande zuzuschreiben. Neuaufnahmen wurden im Laufe des Jahres 48 gemacht. Daraus ist zu ersehen, daß mit der Agitation nicht hintergefallen wurde. Weiter zitierte W. die Borgänge im verfloffenen Jahre. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die zehnwöchige Aussperrung. An Streikunterstützung wurden ausgezahlt 5150.88 Mark, als Abreisegeld 102 Mark. Die Abschließungskosten an Arbeitswillige betragen 235 Mark. Aus der Ortskasse wurden während des Kampfes 99.16 Mark verwendet. Die Gesamtausgabe belief sich somit auf 5586.82 Mark. Bei der Wahl des Gesamtvorstandes ergab sich folgendes Resultat: Exzer Bergbauer 1. Vorsitzender, Christian Schmidt 2. Vorsitzender, Friedrich Weidenhammer Kassierer, Andreas Schrider, Joseph Raich und Michael Gruber Revisoren, Karl Verbecher 1. und Gg. Großmann 2. Schriftführer. Als Statistiker wurde Weidenhammer bestimmt. Das Lokal befindet sich von jetzt ab in der Bahnhofs-Restaurations. Die Kollegen Weidenhammer und Bergbauer ermahnten die Anwesenden, fest und treu zur Organisation zu stehen, dann wird es uns jederzeit gelingen, etwaige Machtgelüste der Unternehmer erfolgreich abzuweisen.

Öbbau-Oppach. Am 10. und 15. Januar tagten die Generalversammlungen unserer Zahlstelle. Der bisherige Vorsitzende Wilhelm Loole (seit 1. Dezember Lagerhalter der Öbbauer Konsumfiskale Kummersdorf) berichtete in interessanten Ausführungen über das verfloffene, reichbewegte Geschäftsjahr. Bedauerlich ist es, daß der durch endgültige Regelung des Lohnbariffs der Firma Kumpf hervorgerufene Streik, welcher zu so günstiger Zeit einsetzte, durch den Indifferentismus einiger Fuhrkollegen abgebrochen werden mußte. Trotzdem hat aber die Organisation keine erheblichen Verluste erlitten. Begreiflicherweise sind die folgenden Tarifverhandlungen mit der Firma Tempel u. Reinhold durch den Streik Kumpf ungünstig beeinflusst worden. Bessere Tarifvereinbarung wurde mit der Firma Kalauch, Solhand a. Spree getroffen. Traurig ist die Tatsache, daß die Berufs Kollegen der Firma Pantusch, Solhand a. Spree und in den Granitbrüchen des Taubenberges sich abseits unserer Reihen stellen. Hoffentlich wird die herzlose Lehrmeisterin „Nur“ wohl manchen bald zur Besinnung bringen und ihn in die Reihen seiner organisierten Brüder führen. — Die Kollegen der Firma Klopff, Öbbau, haben auf einstimmigen Beschluß die Kündigung des den jetzigen Arbeiten und Verhältnissen nicht entsprechenden Tariffs eingereicht. Der Kassierer gab hierauf die Kassengehäfte des verfloffenen Jahres bekannt: Gesamteinnahmen: 15416.89 Mark, Gesamtausgaben: 12841.11 Mark, verbleibender Kassenbestand: 2575.78 Mark. Die Revisoren Voigt und Schniebs stellten die Richtigkeit der Kasse fest. Die Entlastung des Kassierers wurde einstimmig angenommen. Durch Krankheit des Statistikers mußte die Berichterstattung auf die nächste Versammlung verschoben werden. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kollege Julius Mehrfort und zu dessen Stellvertreter Kollege Schwarz gewählt. Der Kassierer und Revisoren wurden wiedergewählt. Nachdem Kollege Mehrfort dem bisherigen Vorsitzenden Wilhelm Loole für seine langjährige Tätigkeit vor treffliche Worte des Dankes und Anerkennung gesagt hatte, schloß er die Versammlung.

4. Den Gebrauch des gefleckten Marmors und das Gepränge damit führte zuerst und mit seltenem Erfolge Menander⁹, der fleißigste Beförderer der Ueppigkeit, ein. Die Säulen wurden nur in den Tempeln angebracht, aber nicht um damit zu prunten, sondern weil man sie auf keine andere Weise festzustellen wußte. Wie mir scheint, fand man zuerst in den Steinbrüchen der Ägier¹⁰ gefleckten Marmor; sie erbauten damit ihre Mauern und zeigten ihn allen als etwas prächtiges, was M. Cicero¹⁰ zu dem treffenden Ausspruch veranlaßte: „Ich würde eure Mauern mehr bewundern, wenn ihr sie aus tiburtinischen¹¹ Steinen gemacht hättet.“

5. Ob die Kunst, den Marmor in dünne Platten zu schneiden, eine Erfindung der Carier¹² ist, kann ich nicht entscheiden. Wie ich finde, war das Haus des Mausolus zu Halicarnassus das erste Gebäude, dessen (ziegelsteinerne) Wände mit (proconnesischen) Marmor bekleidet wurden. Mausolus starb aber im 2. Jahre der 107. Olympiade, dem 403. Jahre Roms. —

6. Cornelius Nepos¹³ erzählt, Mamurra aus Formii, ein römischer Ritter und Feldzeugmeister des C. Cäsar in Gallien

⁹ Menander, Feldherr unter Alexander dem Großen von Mazedonien.
¹⁰ Ägier. Insel Chios an der griechischen Küste.
¹¹ Cicero, römischer Konsul, Redner, Philosoph, Staatsmann und Schriftsteller. Seine hinreichende Rednergabe hat ihn sprichwörtlich gemacht. (106 bis 43 v. Chr.)
¹² Tiburtinischer Marmor, von Liberius an der Küste von Palästina.
¹³ Carier, Bewohner von Carien, Landschaft in Kleinasien. — Die Gemahlin des Herrschers Mausolus von Halicarnassus in Carien ließ ihrem verstorbenen Manne ein Grabdenkmal errichten, das wegen seiner Pracht zu den sieben Weltwundern gezählt wurde. Der heutige Name Mausoleum rührt von diesem Grabdenkmal her.
¹⁴ Cornelius Nepos, römischer Geschichtschreiber, Zeitgenosse und Freund Ciceros.

(Frankreich), habe zuerst alle Wände seines Hauses mit Marmorplatten bedecken lassen. Man nahm keinen Anstoß daran, daß diese Erfindung einen solchen Urheber hatte; dieser Marmor ist nämlich derselbe, den der Beroneser Catull in seinem Gedichte so geistelte.

7. M. Lepidus, des Catullus Mittonful im 676. Jahre Roms war der erste, welcher in seinem Hause Türschwelle aus numidischem Marmor¹⁴ legen ließ, was ihm großen Tadel zuog. Die erste Einfuhr eingeführten numidischen Marmors zeigt sich also nicht an Säulen oder Wandplatten, sondern in Massen an den Türschwelle. — Die Schaubühne des M. Scarnus hatte, soviel ich weiß, zuerst marmororne Wände, ob aber nur mit Platten belegt oder auf ganzen Säulen aufgebaut, wie jetzt der Tempel des donnernben Jupiters auf dem Capitol¹⁵, vermag ich nicht zu unterscheiden.

8. Möge nun der Erfinder heißen wie er wolle, so war es ein unpassender Gedanke, den Marmor zu schneiden und die — Ueppigkeit zu verteilen. Das Schneiden selbst geschieht durch Sand und nur scheinbar durch Eisen, denn die Säge drückt in sehr schmaler Linie auf den Sand, wälzt denselben durch Hin- und Hergehen und schneidet so unmittelbar durch die Bewegung. Der beste Sand zu dieser Operation ist der äthiopische; man muß also nach Äthiopien¹⁶ schicken, um Marmorfaseln zu machen, ja selbst nach Indien, dessen Perlen man sogar verschmähete, als die Sitten noch nicht verdorben waren. — Gegenwärtig verleitet der Hang zum Betrage die Künstler bereits, mit Sand aus allen Flüssen den Marmor zu schneiden, ohne zu bedenken, welcher Schaden ihnen dadurch erwächst; gröberer Sand macht nämlich weite Spalten, reißt mehr Marmor weg, die Platten werden rauher, erfordern hernach mehr Mühe beim Schleifen und fallen folglich zu dünn aus. Zum Schleifen ge-

¹⁴ Numidischer Marmor, von Numidien, Land an der Nordküste Afrikas, etwa beim heutigen Tunis.
¹⁵ Capitol, Hauptburg im alten Rom.
¹⁶ Äthiopien, Land am oberen Nil. — Theben, ehemalige Stadt in Oberägypten.

braucht man äthiopischen Sand und poröses oder bimssteinartiges Gestein.

9. Die Arten und Farben des Marmors sind so bekannt, daß eine nähere Auseinandersetzung hier unnötig erscheint; auch ihre Anzahl so groß, daß die Aufzählung nicht ganz leicht ist; denn welcher Ort hat nicht seine eigene Art Marmor? Nicht aller Marmor findet sich aber in Steinbrüchen, sondern vieler auch unter der Erde zerstreut und solcher gehört oft zu den geschätztesten Arten, wie z. B. der lacedämonische¹⁷, welcher grün und an lebhaftem Aussehen alle übrigen übertrifft, ferner der augusteische und tiberische, welche resp. unter den Regierungen des Augustus und Liberius in Ägypten entdeckt worden sind. Vom Ophit findet man nur sehr kleine Säulen; er bildet zwei Arten, eine weiße weiche und eine schwarze harte.

Ebenfalls in Ägypten kommt der rote Porphyrites vor, welcher, wenn er mit weißen Punkten durchsetzt ist, den Weinamen der Kleinsteine bekommt. Seine Brüche gestatten, ihn in beliebig großen Blöcken auszuhauen. Vitrasius Pollio, der Statthalter des Kaisers Claudius, brachte Bildsäulen aus diesem Marmor von Ägypten nach Rom, hier: Reuigkeit fand aber keinen Anklang, wenigstens keine Nachahmer. In Äthiopien entdeckten die Ägypter den Basanit¹⁸, der die Härte und Farbe des Eisens hat und hiernach benannt worden ist. Er hat unter allen Steinarten bis jetzt den größten Block geliefert, welcher verarbeitet von dem Kaiser Vespasianus dem Augustus zu Ägypten in den Tempel des Friedens geweiht wurde und den Nil darstellt, um welchen 18 Kinder, als Symbole der höchsten Anschwellung dieses Flusses bis zu 16 Ellen, spielen. Ihnen nicht unähnlich soll der Stein sein, welcher der Bildsäule des Memnon¹⁹ in dem Tempel des Serapis in Ägypten geweiht ist, und der alle Tage, wenn ihn die Strahlen der Sonne berühren, ein Geräusch machen soll.

¹⁷ Lacedämonien, griechische Landschaft, deren Hauptstadt Sparta war.
¹⁸ Die klingende Memnonssäule war dem Sohne der Göttin der Sonne geweiht. Sie war 16 Meter hoch und stand im Memnorum in Theben und nicht im Tempel des Handelsgottes Serapis, der in Alexandrien war.